

Erscheinungstag außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
90 Pf., Kleinzettel 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postkontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Der Tod im Schwarzen Meer

Zwei Dampferkatastrophen — Bisher 50 Tote festgestellt

LONDON, 23. Januar.

Nach Meldungen aus Konstantinopel ereigneten sich gestern im Schwarzen Meer zwei Dampferkatastrophen. Der russische Dampfer „Zavaria“, der von Odessa nach Konstantinopel unterwegs war, ist während eines heftigen Sturmes gesunken. Die gesamte Besatzung von 36 Mann und 14 Passagiere fanden den Tod in den Wellen. — In der Nähe von Sinope ist ein türkisches Schiff gesunken. Man befürchtet, daß die gesamte Besatzung ertrunken ist.

Nach einer weiteren Meldung sollen in der Nähe von Jungulbal ein deutscher und ein englischer Dampfer zusammengestoßen sein. Die Namen der Schiffe, die beide schwer beschädigt wurden, sind noch nicht bekannt.

Amerika hilft Demokratien — aber nicht Faschistenstaaten.

New York, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Berichte über französische Kreditpläne für Deutschland finden hier außerordentliches Interesse. Die führenden Blätter sehen in der finanziellen Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland ein unmittelbares Ergebnis der Genfer Aussprache Briand-Curtius und eine sichtbare Entspannung der geladenen europäischen Atmosphäre, was auch in der Friedens-erklärung der Außenminister ihren Ausdruck gefunden hat. Allgemein wird hervorgehoben, daß das Aufkommen des Nationalismus in Deutschland wesentlich zur Abschwächung der internationalen finanziellen Hilfsbereitschaft beigetragen hat. Die erste Voraussetzung für eine umfangreiche finanzielle Hilfsaktion zugunsten Deutschlands sei das Vertrauen des Auslandes in die Stabilität der deutschen Demokratie, d. h. Abkehr Deutschlands von reaktionär-faschistischen Lehren.

Finnlands Präsident.

Helsingfors, 23. Januar.

Das Ergebnis der Urwahl zur Präsidentenwahl liegt fast vollständig vor. Es stehen nur noch einige unbedeutende Wahlbezirke im nördlichen Finnland aus, die aber nichts mehr ändern werden. Es erhielten:

Sozialdemokraten	rd. 252 000 Stimmen (89 Wahlmänner)
Konservative (Soinhusvud)	179 000 (62)
Agrarpartei	164 000 (62)
Fortschrittspart. (Stahlberg)	155 000 (50)
Schwedische Volkspartei	75 000 (25)
Kleinbauern	5 000 (2)

Die Sozialdemokraten haben nicht die Stimmenzahl erreicht, die man nach dem Ergebnis der Reichstagswahl erwartet hatte, während die Stahlberg-Partei einen bedeutenden Zuwachs zu verzeichnen hat. Die von Lappo unterstützte Rechtspartei hat ihren Erfolg bei der Reichstagswahl etwas vergrößert. Die Agrarpartei und die Schwedische Volkspartei sind zurückgegangen. Da man bestimmt damit rechnet, daß die Sozialdemokraten die Kandidatur Stahlberg unterstützen, wird die Linke über 139 Wahlmänner haben, Konservative und Agrarpartei nur 124. Den Ausschlag geben auch diesmal die schwedischen Stimmen. Die Entscheidung fällt Mitte Februar.

Sozialdemokratie aktiv!

Köln, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Der größte Saal der Stadt, die Messehalle, hatte vor kurzem bei einer Hoegenen-Sollmann-Versammlung nicht ausgereicht. Für eine Versammlung, in der Reichstagspräsident Lohde am kommenden Sonntag sprechen soll, wurde deshalb die sonst nur für Sportzwecke verwendete große Rheinlandhalle gemietet. Die 10 000 Plätze dieser Halle und 2 000 Plätze eines benachbarten Saales sind schon 4 Tage vor der Versammlung ausverkauft gewesen.

Deutschlands Forderungen

In einer Genfer Note aufgestellt

Genf, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Grundlage der heutigen Verhandlungen der Vertreter Deutschlands und Polens mit dem Vizepräsidenten und dem Berichterstatter bildet eine deutsche Note an den Berichterstatter. Sie wurde heute früh überreicht und enthält die vier folgenden Forderungen:

Feststellung der Verletzungen der Minderheitenkonvention, Mißbilligung dieser Verletzungen durch den Rat, Bestrafung der Schuldigen und Wiedergutmachung der Schäden, Garantien für die Verrückung des Systems in der Verwaltung der Minderheitsgebiete.

Da die Verhandlungen noch schwelen, läßt sich nur auf Grund deutscher und polnischer Verhandlungen sagen, daß Polen eine Entscheidung des Rates zu vermeiden sucht. Man hofft daher zu einer Verständigung zu kommen. Auch Henderson sprach sich optimistisch aus.

Infolge des Kabinettssturzes in Frankreich wird Briand nur durch ganz schwerwiegende Ereignisse sich abhalten lassen können, morgen mit dem Mittagszug Genf zu verlassen. Die französische Delegation betont ausdrücklich, daß

die französische Regierungskrise rein innerpolitischer Natur sei. An der Außenpolitik Frankreichs werde auch in Zukunft nichts geändert.

In den Beratungen über die Abrüstungsfrage stellt sich heraus, daß der Plan einer Verschiebung der Präsidentenbestimmung mehr Boden gewonnen hat. Es dürfte also dazu kommen, daß man eine Kommission einsetzt, die bis zur allgemeinen Abrüstungskonferenz mit den einzelnen Regierungen verhandelt und das Material den anderen zugänglich machen wird.

Das Präsidium wird die Abrüstungskonferenz selbst wählen. Als Ort der Abrüstungskonferenz dürfte nach Aussage Hendersons nur Genf in Frage kommen, da die Schwierigkeiten für eine Ueberführung aller Sekretariatsstellen nach Wien zu groß wären.

Briand reißt nicht ab.

V. Sch. Genf, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Der Sturz der Regierung Steeg hat in Genf nur wenig überrascht, am wenigsten Briand selber, der mit einem un-

günstigen Ausgang der Abstimmung gerechnet hatte. Die zunächst geäußerten Befürchtungen, daß der Verlauf der Genfer Beratungen durch das Pariser Ergebnis wesentlich beeinflusst werden könnten, scheint sich nicht zu bewahrheiten. Es dürfte die Gefahr einer schnellen Abreise Briands und eines überstürzten Endes der Völkerbundstagung, worunter die Lösung des oberösterreichischen Konfliktes leiden könnte, nicht vorhanden sein. Briand hat die Absicht geäußert, jedenfalls noch bis Sonnabendabend hierzulieben, zumal die Beratungen über die Bildung eines neuen Kabinetts erst Anfang nächster Woche beginnen dürften.

Darum, daß Briand in der neuen Regierungskombination auch Außenminister bleiben wird, herrscht hier nicht der mindeste Zweifel.

Eine Beeinflussung seiner Stellungnahme zu den heutigen noch schwebenden Entscheidungen ist durch den französischen Regierungsturz nicht zu erwarten.

Der Prozeß um die Kriegsfabrigation.

Washington, 23. Januar.

Der Vertreter der amerikanischen Regierung bei der deutsch-amerikanischen gemischten Kommission reichte den Antrag auf Wiederaufnahme des Ringsland-Prozesses ein, bei dem es sich um die Zerstörung einer Munitionsfabrik in Ringsland (Staat New York) während des Krieges handelt, die nach der von der Kommission in ihrer ersten Entscheidung zurückgewiesenen Ansicht des Anklagevertreters auf einen deutschen Sabotageakt zurückzuführen sei. In einem Kommuniqué, das der Regierungsanwalt Bonynge ausgegeben hat, wird der Wiederaufnahmeantrag damit begründet, daß der Schiedsrichter der Kommission bei der Entscheidung mitgestimmt und die Kommission belastende Aussagen eines gewissen Herrmann, der 1916 im Auftrage des deutschen Generalkonsuls Bleistifte mit Zündmaterial zur Inbrandsetzung der Munitionsfabrik in Ringsland geliefert habe, als ungläubwürdig zurückgewiesen habe, ohne ihn direkt zu verhören. Ferner wird gerügt, daß die Kommission die Weigerung der deutschen Regierung, den Bericht des deutschen Gesandten in Chile über die ersten Vernehmungen Herrmanns vorzulegen, nicht als belastend für Deutschland gewertet habe.

Der Vertreter der deutschen Regierung veröffentlicht eine Erwiderung.

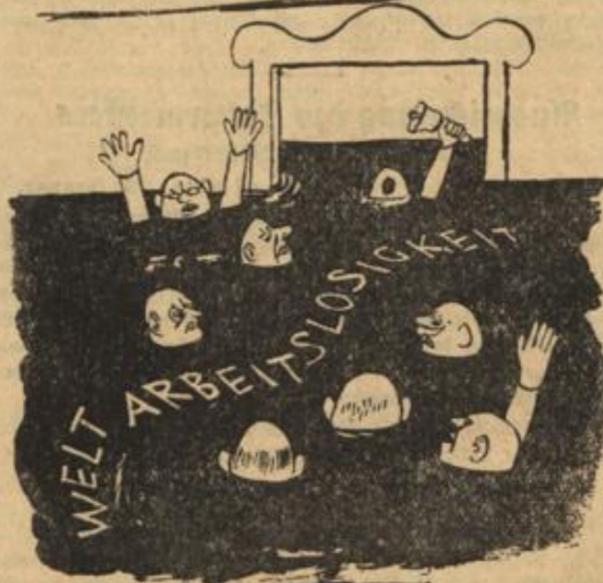
In der er ausführte, daß Bonynge lediglich seine bereits vor der Entscheidung der Kommission in aller Ausführlichkeit dargelegten Argumente wiederhole. Die Tatsache, daß Bonynge sowie die Anwälte der Privatlöcher mit dem von zwei amerikanischen und einem deutschen Mitglied der Kommission zugunsten Deutschlands gefällten Schiedspruch nicht einverstanden seien, stelle keinen ausreichenden Grund für die Wiederaufnahme des Prozesses dar.

Liebestragödie in Lantwih.

Zusammengebunden in den Tod.

Ein Polizeibeamter, der gestern in später Abendstunde den Lantwih-er Gemeindepark durchschritt, hörte auf einer Bank verdächtiges Köcheln. Beim Nähertraten fand er einen Mann mit einer Frau zusammengebunden, beide mit Kopfschüssen bewußtlos auf. Die beiden wurden sofort nach dem Lantwih-Krankenhaus gebracht, wo der Arzt bei dem Mann nur noch den Tod feststellen konnte. Das Mädchen ist ebenfalls lebensgefährlich verletzt. Nach einem bei dem Mann vorgefundenen Zettel handelt es sich um den 33 Jahre alten Kaufmann Walter Metten aus der Kaiser-Wilhelm-Str. 93 in Lantwih. Das Mädchen, wahrscheinlich seine Braut, ist die 25 Jahre alte Johanna I. aus der Trebbiner Straße. Die Leiche des Mannes wurde beschlagnahmt und nach dem Schauspielhaus gebracht. Der Grund zu der Tat ist bisher noch nicht geklärt.

Unternehmer



„Unser letzter Ruf, meine Herren, bleibt: nur keine längere Arbeitszeit!“

Karpenstein, der Ahnungslose.

Nazi-Advokat, trotz seines Namens.

Der Strafrechtsausschuss des Reichstags setzte heute seine Beratungen bei den Bestimmungen über die Einteilung der strafbaren Handlungen fort. Ein vom Abg. Rosenfeld begründeter sozialdemokratischer Antrag auf Streichung der Bestimmungen über Todesstrafe und Zuchthausstrafe wurde einer eingehenden Erörterung unterzogen. Der Antrag wurde mit 16 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Dabei stimmten die Kommunisten nicht einmal gegen die Beibehaltung der Zuchthausstrafe!

Bei den Bestimmungen über die verminderte Zurechnungsfähigkeit beantragte Abg. Schumacher namens der sozialdemokratischen Fraktion, die Strafmilderung bei vermindelter Zurechnungsfähigkeit nicht erst eintreten zu lassen, wenn, wie es im Entwurf vorgesehen ist, die Fähigkeit, das Unrechtmäßige der Tat einzusehen, erheblich vermindert ist, sondern schon bei jeder Verminderung. Es sei zu befürchten, daß die Auslegung des unbestimmten Begriffes „erheblich“ dazu führen würde, daß soziale Gründe bei der Anwendung dieses Wortes mitsprechen.

Abg. Höpner (Soz.) begründete einen sozialdemokratischen Antrag, nicht nur Fälle einer krankhaften Störung der Geistestätigkeit, sondern auch Fälle einer krankhaften Willensschwäche zu berücksichtigen. Abg. Karpenstein (Nat.-Soz.), im Zivilberuf Rechtsanwalt in Grefismald, zeigte die ganze Unwissenheit der Nationalsozialisten, indem er zur Verblüffung des ganzen Ausschusses die Frage aufwarf, was denn mit den Menschen werden solle, die wegen vermindelter Zurechnungsfähigkeit milder bestraft würden. Dieser Abgeordnete hatte einfach den Gesetzentwurf und seinen § 56 nicht gelesen, in dem ausdrücklich vorgelesen ist, daß solche Menschen in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht werden können. Erfreulich humanitär verkündete dann Herr Karpenstein, daß er nicht, wie man in der nationalsozialistischen Presse lesen könne, für die Vernichtung dieser Elemente eintrete. Abg. Mahrum (Soz.) legte einen Antrag vor, der die Befreiung des dolus eventualis durchzuführen will. Es dürfe nur bei wirklichem Vorsatz bestraft werden. Die logische Konsequenz, die in der Anwendung des dolus eventualis zum Ausdruck komme, müsse ein Ende nehmen.

Die Abstimmung wurde auf Dienstag vertagt.

Disput mit Frank.

Untauglicher Versuch am untauglichen Objekt.

Koblenz, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Am Donnerstagabend fand eine von etwa 3000 Personen besuchte nationalsozialistische Versammlung statt, zu der die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, der freien Gewerkschaften, des Reichsbanners und des Arbeiter-Kultur-Kartells in beschränkter Anzahl Eintrittskarten erhalten hatten. Reichstagsabgeordneter Dr. Frank-Rüdiger erging sich in zweistündiger Rede in der bekannten wüsten Tonart in Beschimpfungen der deutschen Republik und der Sozialdemokratie. Ihm trotzt der Redakteur unseres Frankfurter Parteiblattes Gims in einständiger Rede entgegen. Trotz großen Lärmes und heftiger Zwischenrufe gelang es ihm, sich durchzusetzen, aber sobald er sich anschickte, mit stichhaltigem Material die Angriffe Franks zu widerlegen, wurde er immer wieder niedergedrückt. Die ganze Auseinandersetzung war fruchtlos. Es erries sich wieder einmal, daß eine sachliche Aussprache mit den Nazis in öffentlicher Versammlung nicht möglich ist.

Schuß auf Schuß.

Auch die Kommunisten knollen auf Nazis.

Köln, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Kommunisten wollen für die Ermordung ihres Parteifreundes durch die Nationalsozialisten in dem Borori Süß Rache nehmen. Am Donnerstagabend nach 10 Uhr, als der Führer der nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion und Redakteur des „Westdeutschen Beobachters“, Groß, im Beiwagen eines Motorrades von der Stadtverordnetenversammlung nach Hause fuhr, fiel aus einem kommunistischen Demonstrationszug heraus plötzlich ein Schuß. Er galt wahrscheinlich dem nationalsozialistischen Führer, trotz jedoch den Werten des Motorrades in den Oberschenkel. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

Nach dem Borori Süß, wo am Mittwoch der Kommunist erschossen wurde, marschieren am Donnerstagabend verschiedene kommunistische Demonstrationszüge.

Die Pariser Krise.

Neue Mehrheit gesucht.

Paris, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Regierungskrise soll durch Bildung einer Konzentrationsmehrheit gelöst werden. „Petit Parisien“ und „Matin“ betonen, das Experiment Steeg habe trotz seiner Dauer von nur 40 Tagen gezeigt, daß die alte Tardieu-Mehrheit doch nicht allmächtig sei. Nach der bürgerlichen Presse kann nur die Konzentration eine stabile Regierungsmehrheit bilden. Man rechnet damit, daß entweder Senator Laval oder der Abgeordnete Flandin mit der Regierungsbildung beauftragt wird.

Zwei Mörder gesucht

Bisher verdächtige Personen waren unschuldig

In der Untersuchung des Mordes an dem Geschäftsführer Schmöller im Mercedes-Palast in Neudölln sind vom Publikum eine ganze Anzahl Personen mehr oder minder beschuldigt worden. Eine der letzten Meldungen ging von mehreren jungen Leuten aus und richtete sich gegen einen Vorführer B., der angeblich Drohungen gegen Schmöller in einem Lokal ausgesprochen haben sollte. Der Vorführer ist bei der Kriminalpolizei erschienen und konnte überzeugend seine Unschuld nachweisen. Er hat eine neue Stellung gefunden und war zu der Zeit, als der Mord verübt wurde, in seinem Almo mit dem Abrollen des Films beschäftigt. Er kann deshalb auch nicht personengleich sein mit dem geheimnisvollen Mann, der über die Bühne lief. Auch bei anderen Verdächtigten sind die Nachprüfungen ihrer Alibis bereits beendet und haben zu keiner Spur geführt.

Auch die Klärung des Mordes an dem 80 Jahre alten Kaufmann Jakob Freudenheim ist noch nicht weiter vorgeschritten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Suche nach einem noch unbe-

Die Saalschlacht am Friedrichshain

Gegen hundert Leichtverletzte — Die ganze Saaleinrichtung zerschlagen

Nach der gestrigen Versammlungsschlacht im Saalbau Friedrichshain zwischen Hakenkreuzlern und Kommunisten, bei der es nur dem rücksichtslosen Eingreifen der Polizei zu danken ist, daß die Massenschlägerei nicht noch schlimmere Folgen hatte, kam es auch später noch wiederholt beim Abzug der feindlichen Parteien zu bedrohlichen Situationen.

Da die Polizei aber mit zahlreichen Mannschaften, Auto- und Radfahrerstreifen die Gegend patrouillierte, konnten weitere Zusammenstöße im Keime erstarrt werden. So ist der Rest der Nacht wenigstens ruhig verlaufen. Die genaue Zahl der Verletzten konnte bisher nicht festgestellt werden. Es sollen über 100 sein. Acht mußten in das Krankenhaus am Friedrichshain, fünf weitere in das Bethanienkrankenhaus eingeliefert werden. Ein Teil der Verwundeten konnte bereits wieder entlassen werden; die Verletzungen der noch in den Krankenhäusern Liegenden sind aber auch nicht allzu schwerer Natur.

Daß die Hakenkreuzler von vornherein mit blutigen Zusammen-

stößen gerechnet haben, geht daraus hervor, daß sie in einer Saalecke eine regelrechte

Sanitätsstelle eingerichtet

hatten. Es wurden auch zahlreiche Kerkle, die zu den Nazis gehören, beobachtet, die ihren verunglückten SA-Leuten gleich an Ort und Stelle Verbände anlegten und sie in Autodroschken forschbringen ließen. Auch die Kommunisten brachten einen großen Teil ihrer Verletzten in Sicherheit.

Eine Saalschlacht von diesen Ausmaßen ist trotz der politischen Verfolgung der Anhänger der radikalen Parteien in Berlin bisher noch nicht dagewesen. Die Einrichtung ist völlig demoliert worden, hunderte von zerbrochenen Stühlen und Tischen bedeckten den Boden. Der Sachschaden ist sehr erheblich, es fragt sich nun, wer dem Dekonom den angerichteten Schaden ersetzt. — Insgesamt sind im Verlaufe des gestrigen Abends 40 Personen, Nationalsozialisten und Kommunisten, wegen Waffenbesitzes, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Landfriedensbruches und Widerstandes festgenommen und der politischen Polizei übergeben worden.

Der Goldmacher und seine Geldgeber

Hunderttausende für winzige Goldförmchen

München, 23. Januar.

Zu Beginn des fünften Verhandlungstages des Prozesses Taufend wurde als erster Zeuge der Bankdirektor Osthoff, früher in München, jetzt in Stettin, vernommen. Er hatte durch Bekannte von verschiedenen Erfindungen des Tausend erfahren und fuhr nach Kuling, um sich das sogenannte Zinkverfahren vorführen zu lassen. Nach dem Gutachten eines bei dem Versuch anwesenden Fachmannes gelang es aber nicht. Infolgedessen wurde ein Kreditgesuch Tausends mangels entsprechender Sicherheiten durch den Zeugen abgelehnt. Später wurde dem Zeugen durch den Referendar Reinhardt gesagt, daß man in Kuling an ganz großen Anlagen arbeite und daß auch General Ludendorff bei der Sache sei. Am Tage vor der Gründung der „Gesellschaft 164“ war der Zeuge in Götting und hat sich einen Versuch angesehen, bei dem auch Herr Mannesmann anwesend war. Das in München vorbereitete Material hatte ein Zuschauer die Nacht über bei sich behalten, damit nichts passieren könne. Das Ergebnis des Versuchs in Götting war ein erbsengroßes Goldstück. Osthoff's Bank erklärte sich daraufhin bereit, der „Gesellschaft 164“ 30 000 M. zu geben. Angef. Tausend erklärte dazu, daß er später mehr als den Kredit in Höhe von 30 000 M. zurückgezahlt habe. Der Zeuge bestätigt diese Angaben und erklärt, es sei möglich, daß es einige hundert Mark mehr gewesen seien.

Zeuge Staatsminister a. D. Dr. Henze, der ehemalige Vorstand der Deutschen Rentenbank in Berlin, bekundet: Mannesmann sei zu ihm um Rat gekommen, wie man die Erfindung Tausends

dem Vaterlande nutzbar machen könne, ob man die Goldfabrikation im Inlande oder Auslande errichten solle. Er, Henze, habe sich zunächst skeptisch über die Erfindung geäußert, habe Mannesmann erklärt, wenn die Sache reell sei, sei es nicht gut möglich, die Verwirklichung der Erfindung auf privatwirtschaftlichem Wege auszuführen. Wenn der Staat die Erfindung ausführen solle, dann müsse die Sache schon wegen der Unsicherheit der politischen Verhältnisse und wegen des Druckes der Entente streng geheim gehalten werden.

Der nächste Zeuge, Fabrikant Wolf, aus Dresden, trat auf Grund von Versuchen, die von Erfolg waren, mit 50 000 Mark dem Verein bei. Dem Zeugen wurde von Tausend auch erzählt, daß man bei der Reproduktion angelangt sei. Er habe aber die Sache mit Mißtrauen aufgefaßt, da die Reproduktion nicht gezeigt wurde. In Freiberg habe Tausend seinen besonderen Arbeitsgeist gezeigt; zu einer praktischen Arbeit sei es nicht gekommen, da Tausend immer noch neue Anordnungen bezüglich der Errichtung seines Laboratoriums getroffen habe.

Zeuge Kaufmann Eitzgens aus Hamburg mochte Vorführungen in Frankfurt a. M. bei. Das Material zur Goldherstellung war bereits vorbereitet. Das Ergebnis sei ein Goldförmchen in Größe eines Streichholzkopfes gewesen. Der Zeuge beteiligte sich daraufhin zusammen mit Freunden in Höhe von 50 000 Mark an dem Unternehmen. Tausend habe auf ihn einen guten Eindruck gemacht.

kannten jungen Mann. Kriminalbeamte waren unterwegs, um in den Lokalen der Nachbarschaft zu fragen, ob dort ein Gast, auf den die Beschreibung passen würde, verkehrt hat. Man hat ihn aber nirgends gesehen, er scheint in der Gegend der Heinrich-Roller-Straße unbekannt zu sein.

Neue Hundesteuerordnung.

Steuermäßigung für Wachhunde — Kein Kettenzwang.

Der Stadtverordnetenversammlung geht heute eine neue Hundesteuerordnung als Vorlage zu, die von der Finanzdeputation und dem Magistrat bereits beschlossen ist. Die neue Ordnung hält an den bisherigen Steuerätzen fest (60 M. für den ersten Hund, 120 M. für den zweiten, 180 M. für dritten, 240 M. für jeden weiteren Hund), ist in ihrem Aufbau besser gegliedert und bringt vor allem eine Milderung von grundsätzlicher Bedeutung.

Die neue Steuerordnung ermäßigt die Steuer für Wachhunde grundsätzlich nur auf ein Viertel des normalen Steueratzes. Die Ermäßigung wird nur unter der Bedingung bewilligt, daß der Hund als Wachhund geeignet ist und tagsüber dauernd auf dem zu bewachenden Grundstück außerhalb des Wohngebäudes gehalten wird. Die Bedingung des Anlebens am Tage ist also gefallen. Hunde, die in der Stube oder im Hause gehalten werden, werden aber zur vollen Steuer herangezogen.

Besitzer mit einem Jahreseinkommen bis zu 2000 M. erhalten auf Antrag einen Wachhund im Sinne der angeführten Bestimmungen steuerfrei.

Neu aufgenommen in die Steuerordnung sind die Bestimmungen über die Zwingersteuer. Für Hunde, die nachweislich zu Zuchtzwecken gehalten werden, kann auf Antrag des Züchters eine Zuchtzulassungssteuer entrichtet werden.

Auszeichnung des Foltermeisters.

Polen ohrfeigt den Völkerbund.

Warschau, 23. Januar.

Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ berichtet, daß dem ehemaligen Kommandanten des berüchtigten Militärgefängnisses von Wreszt-Litowik, Oberst Josef Bjernazki, das Unabhängigkeitskreuz mit den Schwertern verliehen worden sei. Oberst Josef Bjernazki wird von der Opposition als der Hauptschuldige an der Marterung der in Wreszt-Litowik eingekerkert gebliebenen Politiker bezeichnet.

Wer vermüht nicht an dieser Auszeichnung die Ersetzung der Schwärzer durch Knüppel oder Peitschen?

Militärpflicht der Staatenlosen!

Warschau, 23. Januar. (Ost-Express.)

Die Regierung will künftighin alle Ausländer, die keine Staatsangehörigkeit besitzen, zum Heeresdienst heranziehen. Es handelt sich dabei um solche Ausländer, die nach Verlust ihrer früheren Staatsangehörigkeit Polen zum Wohnsitz genommen haben. Falls dieser Plan Gesetz werden sollte, so würden in erster Linie die

zahlreichen russischen Emigranten in Frage kommen, die noch dem Zusammenbruch des Zarenreiches nach Polen überfledelt sind und dort als Staatenlose leben. Der Dienst in der Armee soll aber den Staatenlosen keine besonderen Rechte, vor allem nicht die polnische Staatsangehörigkeit gewähren.

Der britische Gewerkschaftskampf.

Auch die Liberalen in Opposition!

London, 23. Januar.

In der Debatte über das neue Gewerkschaftsgesetz betonte der konservative Führer Baldwin, daß es für die Konservativen in dieser Frage kein Kompromiß gebe. Er verlangte Ausdehnung der für die Beratungen verfügbaren Zeit, da es wegen dieses Gesetzes vielleicht zu Neuwahlen kommen könne und die Wähler daher über die ganze Frage genau informiert sein müßten. Daraufhin machte die Regierung das Zugeständnis, daß außer dem Dienstag auch der Mittwoch für die Beratung zur Verfügung gestellt wird; am Montag steht das Ergebnis der Industriekonferenz zur Debatte. Den Standpunkt der Liberalen in der Gewerkschaftsfrage vertritt Abg. Birkeitt. Er übte an dem Gesetz sehr scharfe Kritik; besonders tadelt er, daß durch das neue Gesetz ein Generalkstreik gesetzlich zulässig erklärt würde. Für die Regierung antwortete Kriegsminister Shaw. Er griff die 1927 von den Konservativen eingeführten Bestimmungen an, die unter gewissen Voraussetzungen einen Arbeitszwang möglich machten. Die Gewerkschaften verlangten ihr Recht zurück, ihre eigenen Angelegenheiten selber zu verwalten, und sie dürften nicht daran, mit Machtbefugnissen Mißbrauch zu treiben.

Entlastung indischer Kämpfer.

London, 23. Januar.

163 politische Gefangene sind von der britischen Regierung in Nagpur in der Zentralprovinz Indiens aus den Gefängnissen entlassen worden, alle die, die vor dem 30. November 1930 verurteilt waren und nicht gegen die neuen „Sicherheitsgesetze“ verstoßen hatten.

Spanischer Studentenstreik.

An allen Hochschulen.

Madrid, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Der Gesamtverband der spanischen Studentenvereine hat beschlossen, für Freitag den Generalkstreik zu proklamieren. Die Studenten verlangen die Freilassung sämtlicher Professoren und Studenten, die bei den letzten Unruhen verhaftet worden sind.

An der Universität Madrid hatten Studenten einen Hofsaal besetzt und eine dort aufgestellte Büste des Königs entfernt, die sie zerschlagen wollten. Polizei verhinderte das.

Schicksal eines Währungsreformators. In Bialystok wurde der frühere Regierungskommissar zur Bekämpfung der polnischen Inflation, Bistowski, wegen Betrügereien sowie Veruntreuung von 80 000 Zloty ins Gefängnis gesetzt.

Danton im Film

Ein Tonfilm von der französischen Revolution

Danton ist zum Helden der französischen Revolution wie geschaffen, er hat die großen Eigenschaften, die hinreichende Berechnung, die konzentrierte Wucht der Tat, aber auch die Ruhe und Mäßigung, vor allem hat er die Fülle und Breite der Menschlichkeit mit samt den Fehlern, die ihn lebenswert machen. So hat ihn Büchner in seinem klassischen Drama der französischen Revolution gefeiert, so hat ihn Kromayer in seinem Roman aufgeführt, so hat ihn neuerdings Hermann Wendel in seiner „gestalteten Geschichte“ uns wieder neu vor Augen gestellt. Seit der Revolution ist Büchners Drama in immer neuer Formung durch unsere Schauspielhäuser gegangen. Unsere allerersten Schauspieler haben sich an der Verkörperung Dantons versucht. Körner, der ihn auf der Bühne bereits meisterte, hat ihn jetzt im Tonfilm, der am Donnerstagabend im Mozarteal vorgeführt wurde, aufs neue gestaltet. Sein Danton ist der Held schlechthin, neben dem alle anderen Personen der französischen Revolution verblasen. Hans Goldberg glorifiziert ihn allzu sehr auf Kosten der anderen, und die Regie von Hans Behrendt folgt getreulich dem Manuskript, das vielfach Originaltexte verwendet.

Wir sehen heute die französische Revolution nicht mehr mit den Augen der Heldenverehrung an, wir kennen den Klassenkampf, der sich in ihr abspielt, und sehen hinter den Menschen die treibenden Kräfte und in dem inneren Kampfen der Revolution die verschiedenen Interessen des Bürgertums. Der Film hält sich von diesen Unterscheidungen fern und gibt kräftig gestaltete Geschichte: ein lebendiger Kämpfer der Revolution weht uns daraus entgegen. Wie ganz anders doch packt dieser Stoff als die sturle Anekdoten, die aus dem Alten Frey einen Popanz macht. Hier sind wirklich große Interessen der Menschheit auf dem Spiel, und das große Schauspiel, das sich mit tragischer Notwendigkeit abrollt, packt uns auch in seiner filmischen Form. Die Regie hat es verstanden, in einigen Hauptrollen, so in dem Kampf um das Todesurteil des Königs im Konvent und dann besonders in der großen Verteidigungsrede Dantons (die unhistorischerweise sich im Konvent abspielt, aber damit an Stoff-

kraft gewinnt) den Zuschauer stürmisch mit fortzureißen. Aber auch in den ruhigeren Szenen (Danton und seine Freunde, den Beratungen im Wohlfahrtsausschuss, den Verhandlungen mit dem Herzog von Koburg, in denen sehr wenig die ganze deutsche Rückständigkeit von damals verspottet wird), gibt es sehr viel anschauliches Material zur Charakterisierung der Zeit und der Menschen. Hier ist nicht der Raum, im einzelnen festzustellen, was uns in der Auffassung der einzelnen Persönlichkeiten von dem Manuskriptverfasser trennt. Wir müssen in dem heutigen Filmbetrieb, der uns mit patriotischen Legenden oder besser gesagt Geschichtsfälschungen und einer rührseligen Beherrschung eines abgestandenen Militarismus verleidet, schon froh sein, daß überhaupt solche Themen vom Film gewählt werden. Frig Körner stellt einen Danton hin, der ein volles Bild von der gewaltigen Persönlichkeit gibt. Er ist in den großen, zum Teil wörtlich wiedergegebenen Reden fortwährend und auch in der Erscheinung wird er dem kraftvollen Kerl gerecht. Seine Natur, die allen guten Gaben des Lebens ungeteilt ist, die besonders die Liebe als köstlichsten Bestandteil des Daseins erfährt, kommt bei ihm heraus. Hingebend und weich, das lyrische Element betonend, gab Lucie Mannheim in Dantons große Liebe Louise, die freilich nicht die jugendliche Frische einer Achtzehnjährigen hatte. Robespierres Eifersucht und Ideologie traf Gustaf Gründgens, Desmoulins Treue Gustav von Wangenheim. Gracchus konnte aus dem tiefmütigeren behandelten Marat nicht allzuviel herausholen. Werner Schott betont im Saint Just das Gedankliche. Marianne Figuren bieten Georg John als Fouquier-Tinville, Friedrich Gnash als Henker Samson und Ernst Stahl-Rachbauer als Louis Capet.

Es ist nicht der Revolutionsfilm, aber ein Revolutionsfilm! Republikaner sorgt dafür, daß die Gestalten und die Probleme, die uns erfüllen, den Film erobern! Wenn schon gestanden sein muß, ist es schöner, erhabener und vorbildlicher für die Freiheit auf der Guillotine zu sterben, wie Danton, denn als Ruchst für des Königs von Preußen Eroberungsgefälle Kriegsflut abzugeben. D.

Kammerspiele.

Vidi Baum: „Pariser Platz 13.“

Eifrige Kunstgewerbetlerinnen der Galanterie enthalten ihr Innenleben. Sie wollen nicht allzu früh arbeitslos werden. Da die Kungeln der Frauen sich leider nicht nur in die Fußsohlen einschreiben, müssen die Damen sich in den Schönheitssalon bemühen, in jene kostspieligen Kosmetikbädern, wo weibliche Künsten zu Rabonnen umgearbeitet werden. Die Kur ist natürlich teuer, und die Patientinnen gehören deshalb zur höchsten Gesellschaftsklasse. Alles, was am Pariser Platz 13 verkehrt, ist finanziell I. A.

Thema des Stückenstücks? Das Leben der feinen Dame zwischen Schminktische und Schlafzimmer einerseits und Kasse und Umkleekabinen andererseits. Wahr wäre nicht zu sagen. Die Liebespfade dieser Damen gehen etwas in die Duree. Manchmal ist auch das Herz beteiligt, aber diese Krankheit dauert nicht lange. Ein wenig Satire, sie trägt aber nicht, sie streift nur.

Die Kammerspiele, die auf die Beteiligung am ernsten und sozialen Theater augenblicklich verzichten und auch das Gesellschaftsstück mit der schärferen Kritik nur dann zulassen, wenn gute Rollenrapporte garantiert sind, bringen eine hübsche Aufführung. Schon der Schönheitssalon, all das Drehen und Kurbeln, Vorhangwehen und Hantieren mit geheimnisvollen Flaschen und Bürsten und Seifen ist sprachig. Drei Künstlerinnen, unter ihnen besonders Ida Wülfel als geschwätige, stets sprudelnde, überbeschäftigte Gelegenheitsmacherin für Waaenabenteuer und andere wichtige Vermittlungen. Sie bringt das heitere Leben auf die Bühne. Sie sagt und säuert die matte Karikatur ein wenig. Frau Mewe und Lili Darvas repräsentieren das sentimentale D. m. element. Zwei Männerrollen sind da: der Geschäftsführer des kosmetischen Instituts, halb Idealist, halb schiller Spekulant mit der Dummheit der Weibchen. Hans Moser spielt diesen Clown verbissen und beinahe so, daß er besser und beweisfähiger als seine Rolle wirkt. Adolf Wohlbrück ist der läche Junge des Stücks, ein Berliner Gigolo, der gern aus dem Dred seiner seelischen Dürftigkeit heraus will, doch immer wieder einwärts in die Kissen zurückfällt, die ihm gerade eine seiner Beschäftigten glättet.

Solche Stücke sind zeitlos, notwendig und doch wieder ganz überflüssig. Sie gehören zum theatralischen Künstlerbetrieb. Sie sind die ewige Kasperlportage, die nicht auszurotten ist. Aber man stelle es sich nicht so leicht vor, derartiges zu produzieren. Vidi Baum hat viel Talent. Wenn sie nun noch etwas schärfer, etwas menschlicher, etwas herzlicher und gewissenhafter an die wirklichen Lebensdinge herantäte, dann würde sie eine tüchtige Zeitschriftstellerin sein. M. H.

Anna Pawlowa gestorben.

Anna Pawlowa, die berühmte russische Tänzerin, ist heute früh im Haag gestorben. Am 3. Februar 1888 in Petersburg geboren, erhielt sie ihre Ausbildung auf der ehemaligen zaristischen Ballettschule. 1904 begann sie ihre Laufbahn in Petersburger Kaiserlichen Marientheater, verließ aber Rußland schon vor dem Kriege, um Kunstreisen zu unternehmen. Sie schloß sich dem Ballettensemble Diaghilew an, als dessen erster Stern sie neben der Karfawina und dem Tänzer Nijinski glänzte. Später zog sie mit einem eigenen Ensemble durch die Welt.

Was die Pawlowa über das Gros der üblichen Ballettänzerin erhob, war ihre starke schauspielerische Begabung. Sie war eine große pantomimische Verwandlungskünstlerin. Diese feine, zierliche, gewichtlose Gummipuppe von unwürdigen Temperament gestaltete mit der gleichen Virtuosität ein präziöses Katakombenwesen, das bürgerlich temperierte Pathos des Empire und bacchantische Wildheit, fabelhafte Epigentänze und schwindelerregende Pirouetten wirkten in ihren besten Nummern nicht mehr als leere Anallektel, sondern waren dem Organismus der Kompositionen eingegliedert. Aber das höchste gab sie doch nur da, wo die künstlerische Gestaltung mit ihrer eigenen Natur zusammenfiel, wo sie ganz sie selbst, ganz wirklich und wurzelhaft sein durfte. Ihre Glanzleistung war „Der sterbende Schwan“, den Töln für sie komponiert hatte. In diesem und in anderen Tänzen der Pawlowa feierte die Anmut, Zartheit, Niedlichkeit und Eleganz des Rokoko eine wunderbare Auferstehung. Die Grazie, das gepreizte Kokettieren, das glatte Schönheit des galanten Zeitalters wurde noch. Aber sobald die Erscheinung vorüber, das Bild zerronnen war, blieb nichts übrig, denn das Leben, das die Pawlowa lebte, liegt uns weit fern, das Blut, mit dem sie ihre Gestalten füllte, war nicht das Blut, das in unseren Adern rinnt, ihr Geist nicht der Geist unserer Zeit. Schon der Frauentypus, den sie verkörperte, erschien uns fremd, ließ uns fast in seiner Geziertheit, Gefährlichkeit, Armut, Affektation. Die Erotik unserer Zeit

wirkt und wirkt mit anderen Mitteln, und Erotik war im Grunde alles, was die Pawlowa wollte und gab. Wir heute leben in einer anderen Zeit. Und so mußten und müssen wir bei aller schuldigen Anerkennung und Bewunderung der persönlichen Leistung dieser in ihrer Art großen Tänzerin ihre Kunst als Ganzes ablehnen. J. S.

Forschen und Finden in der alten Chemie

Friedrichs-Tag der Akademie.

Wie alljährlich beging die Akademie der Wissenschaften durch eine Festigung den Gedentag der Geburt König Friedrichs II., des Erneuerers der unter seinem Vater verkommenen Akademie. Die Gedentrede auf den König hielt der Vorsitzende Prof. Max Rubner, wobei er im besonderen auf die Friedensarbeit Friedrichs einging, durch die der Grund gelegt wurde zu der Entwicklung des Agrarstaates Preußen zu einem Industriestaat.

Dann berichtete Geheimrat Konrad Burdach über seine im Auftrage der Akademie unternommenen Forschungen zur neuhochdeutschen Sprach- und Bildungsgeschichte, deren Ergebnisse in einem umfassenden Werk „Von Mittelalter zur Reformation“ niedergelegt sind, welches Burdach gemeinsam mit einigen jüngeren Gelehrten mit Unterstützung der Akademie herausgibt.

Der im vergangenen Jahr verstorbenen Akademiker gedachte der Kirchenhistoriker Hans Lietzmann, wobei er eine warm empfundene Gedentrede auf Adolf v. Harnack hielt, dessen vielfältige Arbeiten zur Kirchengeschichte doch einen großen einheitlichen Zug zeigten. Nach Harnacks Geschichtsauffassung kommt es nicht sowohl auf die einzelnen Personen und Tatsachen an, als vielmehr auf die Institutionen (Einrichtungen), die als Niederschlag der treibenden Kräfte alles geschichtlichen Werdens zu betrachten sind. Den letzten Zweck aller Geschichtsforschung sah Harnack in der Erziehung der Menschheit zum Dienst am Ganzen und zur Liebe des Nächsten.

Den wissenschaftlichen Festvortrag hielt hierauf Prof. Karl Andreas Hofmann über „Finden und Forschen in der älteren Chemie bis zur Phlogiston-Theorie von Stahl“. Er legte dar, wie schon in der vorwissenschaftlichen Zeit außerordentlich viele chemische Tatsachen gefunden worden sind. Wie das Finden und Erfinden im Altertum zustande kam, läßt sich nicht mehr ermitteln. Aber an der Tatsache selbst kann gar nicht gezweifelt werden. Es gibt keine Nährstoffe und Genußmittel, welche den Naturmenschen unbekannt geblieben wären, selbst die rohesten Wilden haben es verstanden und verstehen es auch heute, die Pflanzengifte zu verwenden und haben immer auch die wirksamsten herausgefunden. Anschaulich schilderte der Redner den mittelalterlichen Aberglauben der Alchimisten und Goldbereiter, die ja auch heute noch nicht völlig ausgestorben sind und immer wieder Gläubige auch unter den sogenannten Gelehrten finden. Die Chemie war damals eine vom Aberglauben durchdrungene Kunst, aber keine Wissenschaft, denn es fehlte die alle Kenntnisse vereinigende Gedankensarbeit, die zusammenfassende Theorie. Die brachte erst der humanistisch-philosophisch gebildete Hallenser Professor Georg Ernst Stahl (1659 bis 1734) mit seiner Lehre von „Phlogiston“, dem unzerstörbaren entzündlichen Feuerstoff, der bei der Verbrennung aus den Körpern ausgetrieben wird. Diese Lehre beherrschte das 18. Jahrhundert, während sie im 19. Jahrhundert und auch heute fast allgemein als vollständig irrig gilt, weil ja eine Verbrennung nur durch Zutritt von Sauerstoff möglich ist, wobei der brennende Körper um das Gewicht des Sauerstoffs schwerer wird. Man muß aber das nur qualitative Denken der Zeitgenossen Stahls beachten, welches durch die Phlogiston-Theorie vollständig befriedigt wurde. Faßt man das Phlogiston als chemische Energie auf, so kann man erst Stahl gerecht werden und seine Lehre auch heute noch als gültig anerkennen. Stahls Großtat ist die Verbannung der Wunder, Zauber und des Aberglaubens, wodurch er der Begründer der wissenschaftlichen Chemie geworden ist. B.

Rezitationsabend von Frida M. Arnold

Meisteraal.

Frida Maria Arnold kommt aus Düsseldorf und ist in Berlin eine Unbekannte. Sie hatte sich ein seltsames Programm zusammengestellt: Rezitatie Lyrik mit einer kleinen Zugabe von klassischem Humor. Nichts Originelles, nichts Unbekanntes von Wert. In der Hauptrolle Bewährtes, Bekanntes. Es gehört viel dazu, um das Publikum für solch ein Programm zu erwärmen. Frida Maria Arnold besitzt die Fähigkeiten dafür. Sie spricht Berse von Rilke mit hingender Anbrunst, schießt jedes Wort, erfüllt es, erfüllt es

mit Leben. Selbst Dichtungen von Stefan George erhielten in ihrer Wiedergabe noch einen Schimmer von Ursprünglichkeit. Aber es wäre doch erfreulicher gewesen, ein Programm von etwas schärferem Profil von dieser guten Sprecherin zu hören. Ihre sprachtechnische Schulung und ihre Einfühlungsfähigkeit in poetische Nuancierungen scheinen sie auf das Gebiet der reinen Lyrik zu verweisen. S. 2.

Ein Reichstagsbild von Annoi.

Unter den schönen farbig blühenden Bildern der sehr begabten Malerin Annoi, die im Verein Berliner Künstlerinnen (Schöneberger Ufer 38) ausgestellt sind, erscheint am bemerkenswertesten eine „Reichstagsführung“. Vor stramm gefüllten Bänken spricht Genosse Breitfeld mit beschwörend erhobenem Arm. Das Eintönige dieses mäßig gebauten und schlecht ausgestatteten Plenarraumes wird von der Künstlerin klug und geschickt durch die Sicht von oben herab, durch Betonung des blauen Bodenbelags und mannigfacher lustiger Farbentöne von Hefen und Büchern auf den Bänken der R. d. R. belebt und ins Interessante gewandelt. Ein gutes Bild und ein Zeitdokument, das wohl das Schicksal verdient, an einer hervorragenden Stelle des politischen Apparates seinen Ehrenplatz zu erhalten. p. i. sch.

Solide Mittelmäßigkeit. Vore Jentsch (Stadtheater Duisburg-Bochum) und Aurel von Wilas (Stadtheater Hagen) gaben im Theater am Rollendorplatz eine Tangmatinee. Zwei begabte, ernste Künstler mit solider Technik und offenbar redlichem Willen. Aber ohne stilistische Zielsicherheit. Wischen moderne Ausdrucksformen mit Spitzentanz und Entschults Arbeiten mehr mit dem Verstand als mit dem Gefühl. Schaffen nichts organisch Gewachsenes, sondern konstruieren Errechnetes. Ihre Arbeiten „riechen nach der Lampe“ — wie die alten Griechen sagten. Dringen daher nicht zum Herzen. Manche hübschen choreographischen Motive („Ungarische Rhapsodie“) und niedliche Schlußattüden („Caprice“) erfreuen. Aber das ganze geht nicht über die Mittelstraße hinaus, die in der Kunst niemals „die goldene“ ist. I. S.

Toscanini wieder in Bayreuth. Im Anschluß an die letzten Nachrichten über die diesjährigen Bayreuther Festspiele teilt der Vermittlungsausschuß noch mit, das an Stelle von Dr. Karl Rüd., der aus Gesundheitsrücksichten seine Bayreuther Tätigkeit aufgeben muß, Arturo Toscanini neben dem „Lampenhüter“ auch den „Porzellan“ dirigieren wird. Musikalischer Leiter des „Ring“ ist Karl Elmendorff.

Prof. Emil Oeltz hält am 27. 20 Uhr, im Gürtsaal der Kunstbibliothek, Prinz-Albrecht-Straße 7a, einen Vortrag „Agile eines Malers in Japan“ mit vielen Lichtbildern. Der Vortrag findet statt zugunsten der Wohlfahrtskasse des Reichsverbandes bildender Künstler „Gau Berlin“. Karten zu 1.— M. sind in dessen Geschäftsstelle Lützowstraße 16 (nahe Reichstraße) und an der Abendkasse erhältlich.

Mit Jagdgewehr auf Menschen.

Ein unbeteiligter Mann von SA-Führer getötet.

Ein Ueberfall von Kommunisten auf zwei Nationalsozialisten in der Nacht vom 13. zum 14. September vorigen Jahres hatte den Tod des 40jährigen Schauspielers Sohr zur Folge. Der tödliche Schuß traf den völlig unbeteiligten, als er mit zwei Kollegen nach erledigter Arbeit auf dem benachbarten Kummelplatz an der Haltestelle auf die Straßenbahn wartete.

Der Schüsse, der 23jährige SA-Führer bei dem Stabe Stadtdirektor 4. der Kaufmann Springstüb, der aus seiner Wohnung, Hauptstraße 13 in Friedenau, mit seinem Jagdgewehr auf Menschen geschossen hatte, verantwortet sich vor dem Schöffengericht Wedding wegen fahrlässiger Tötung. Ursprünglich lautete die Anklage auf Körperverletzung mit Todeserfolg. Das wird wohl auch richtig gewesen sein. Der Fall selbst, ein neuer Beitrag zu dem gemeingefährlichen Treiben der sinnlos rabiotösen Krawalle des politischen Kampfes. Der Bürger ist tatsächlich nicht mehr seines Lebens sicher. Am 13. September veranzahlten die Nationalsozialisten auf sechs Lastwagen einen Propagandaumzug durch das nördliche Berlin. Schon unterwegs sollen die Wagen in der Untenstraße von Kommunisten beschossen worden sein. Der Angeklagte beteiligte sich an dem Umzug als stellvertretender Standardenträger. Gegen 22 Uhr löste sich der Zug auf. Springstüb fuhr zuerst zum Nazi-Stammlokal Auer in der Behrenstraße, wo er sich eine Pistole ausleihte, dann nach einem Geze in Pantom und langte gegen 1 Uhr nachts bei seinem Hause an. Raum vor er ausgezogen, als ein Motorrad heranzufuhr. Im nächsten Augenblick waren etwa 12 Kommunisten zur Stelle, die mit den Rufen „Tod den Faschisten!“, „Nacht sie fertig!“ usw. auf die beiden Nationalsozialisten eindringen, ein Kommunist erhob gegen den Angeklagten seinen Stock, der Schlag traf das Haus, Springstüb zog die Pistole und gab zwei Schredschüsse ab. Ein Teil der Angreifer wich zurück, holte von einem Steinhaufen Steine und warf sie auf die Nationalsozialisten. Gleichzeitig fielen aus den Reihen der Kommunisten Schüsse. Springstüb gab drei weitere Schredschüsse ab, es gelang seinem Genossen, die Haustür zu öffnen, beide läuhten in die Partierwohnung des Angeklagten. Der Steinhaufen setzte sich im ersten Augenblick fort. Ein Teil der Angreifer verzog sich, drei von den Kommunisten stürzten das Auto um. Der Angeklagte hatte unterdes aus dem Schrank in seinem Schlafzimmer sein Büchergewehr geholt und gab aus dem Fenster der Loggia zwei Schüsse ab. Einer der beiden Schüsse traf tödlich den Schauspieler Sohr.

Der Angeklagte, ein früherer Kochbaker, seit 1925 Mitglied der KPD, erklärt zu seiner Rechtfertigung er habe gefürchtet, die Kommunisten würden seine Wohnung stürmen. Die Jungen wollen aber wissen, daß er die Schüsse aus dem Jagdgewehr abgegeben habe, nachdem sich bereits sämtliche Kommunisten zerstreut hatten. Als die Polizei eintraf, verdeckte der Angeklagte das Gewehr. Es wurde erst bei der Hausdurchsuchung gefunden. Der SA-Führer ist gegen eine Sicherheitsleistung in Höhe von 1000 Mark von der Unterfuchungshaft verschont worden. Zur Verhandlung ist eine große Anzahl Zeugen geladen.

Großfeuer in Spandau.

Auf dem Lagerplatz der Hoch- und Tiefbaufirma Lerche u. Rippert in der Staaken Str. 3 in Spandau wütete heute früh ein Großfeuer, das mehrere Schuppen mit Materialien in Höhe legte. Die Flammen sprangen auf eine angrenzende Montagehalle über, doch gelang es der Feuerwehr, den Brand auf den Dachstuhl der Halle zu beschränken. Wie die Nachforschungen ergeben haben, ist das Feuer gegen 7 Uhr früh durch Ueberheizen eines Ofens in der Wächterhütte entstanden, von wo es sich nach allen Seiten mit rasender Schnelligkeit ausbreitete.

Wetter für Berlin: Mild und größtenteils bewölkt mit etwas Regen und lebhaften südwestlichen Winden. — Für Deutschland: Im größten Teil des Reiches mild und regnerisch, auch im Osten Übergang zu Tauwetter.

Die Landarbeiterlöhne.

Wie sie seit 1927 gestiegen sind.

Die wissenschaftliche Zeitschrift des Deutschen Landarbeiter-Bundes, das „Landarbeiter-Archiv“, bringt in Nr. 6 eine tabellarische Uebersicht über die Entwicklung der Landarbeiterlöhne von 1924 ab. Die Uebersicht entwirft ganz und gar die Behauptung der landwirtschaftlichen Unternehmer, die Landarbeiterlöhne seien in den letzten Jahren in unerträglicher Weise gestiegen. Als erträglich stellen die landwirtschaftlichen Unternehmer die Löhne des Jahres 1927 hin.

Gegen 1927 sind nun die Gesamtstundenlöhne beispielsweise der Deputanten (Bar- und Deputatlohn zusammengerechnet) lediglich gestiegen in Pommern, und zwar um rund 1 Pf., in der Provinz Hannover um rund 1,5 Pf., in Schleswig-Holstein um rund 1,5 Pf., in der Provinz Sachsen um rund 1,2 Pf., im Freistaat Anhalt um rund 2 Pf., im Freistaat Sachsen um rund 0,8 Pf., Freistaat Thüringen um rund 1,7 Pf., Provinz Hessen-Nassau um rund 1,4 Pf., Provinz Rhein-Hessen um rund 8 Pf., Provinz Westfalen um rund 0,5 Pf., Freistaat Württemberg um rund 5 Pf., Freistaat Bayern um rund 6,5 Pf.

Der Lohn der ostpreussischen, mecklenburgischen, brandenburgischen und schlesischen Landarbeiter ist gegenüber 1927 sogar gefallen. Der Rückgang beträgt: in Ostpreußen rund 0,7 Pf., in Mecklenburg rund 0,9 Pf., in Schlesien rund 0,1 Pf. Am stärksten ist der Rückgang in Brandenburg, wo er rund 4 Pf. pro Stunde beträgt.

Wie unter diesen Umständen von einer „unerträglichen“ Steigerung der Landarbeiterlöhne seit 1927 geredet werden kann, ist unbegreiflich. Soweit die Löhne wirklich gestiegen sind, ist immer noch die Frage, ob sie denn heute wenigstens ausreichen? Das ist keineswegs der Fall. Sie reichen auch jetzt kaum zur Befriedigung der einfachsten Bedürfnisse aus und machen es dem Landarbeiter unmöglich, sich so zu bewegen, wie es schwer arbeitenden Menschen zukommt.

Der Deutsche Landarbeiter-Bund wird immer wieder darauf aufmerksam machen.

Verhandlungen in Schlesien gescheitert.

Breslau, 23. Januar.

Vor dem Schlichter der Provinz Niederschlesien, Oberpräsident z. D. Philipp wurde am Donnerstag verhandelt, da die Unternehmer einen Lohnabbau von 20 bis 33 Proz. für die einzelnen Positionen gefordert haben.

Die Arbeiter, die sich auf Grund des Brotgesetzes durch die 60prozentige Ausmahlung und infolge der gefallenen Produktpreise in ihrem Deputat benachteiligt fühlen, fordern einen Ausgleich im Werte von zwei Zentner Roggen.

Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis und wurden am Anfang Februar vertagt. Es wird sich dann die Schlichterkammer entscheidend mit dem Lohnstreit zu beschäftigen haben. Für die Provinz Schlesien kommen 300 000 Arbeiter in Betracht.

Kommunistische Prahlerei.

„DWB. verhindert Streikbrucharbeit.“

Die kommunistische Sonderorganisation der Metallarbeiter vertändelte am Donnerstag in der „Roten Fahne“, sie habe verhindert, daß in der Siemens-Eisengießerei Streikbrucharbeiten aus Torgelow verrichtet wurden. Daß diese Prahlerei nicht ohne die üblichen Seitenhiebe auf „die reformistischen Betriebsräte“ des Bernerwerkes und den Deutschen Metallarbeiter-Bund, die DMB, „Bürokratie“ abgeht, versteht sich am Rande. Es ist daher notwendig, die Tatsachen sprechen zu lassen.

Am gleichen Tage, an dem dem Arbeiterrat bei Siemens mitgeteilt wurde, daß in der Eisengießerei anscheinend Streikbrucharbeit gemacht werde, hat der Arbeiterrat sich mit der Betriebsleitung der Eisengießerei in Verbindung gesetzt. In der Verhandlung mit derselben, in der auch ein kommunistisches Arbeiterratsmitglied zugegen war, wurde festgestellt, daß es sich um Streikarbeit handelt, und erreicht, daß diese Arbeit aus dem Betriebe gezogen wird und den Arbeitern, die die Streikarbeit verweigerten, keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden.

Wenn die KPD. hinterher, nachdem der Streikfall erledigt war, noch irgend jemand nach dem bestrittenen Torgelow geschickt hat, um die strittigen Arbeiten „einwandfrei“ als Streikarbeit festzustellen, nachdem sie bereits als Streikarbeit durch den Betriebsrat festgestellt worden waren, so ist das schließlich ihre Sache. Der DMB. hat jedenfalls schnellere Wege, um Streikarbeit festzustellen.

Daß die Belegschaft der Eisengießerei die Streikarbeit ablehnt, ist selbstverständlich, denn der weitaus größere Teil der organisierten Arbeiter gehört dem Deutschen Metallarbeiter-Bund an. Die Prahlerei mit einem Erfolg, den die „Reformisten“ erzielen, soll die eigene Unfähigkeit der KPD.-Verbändler verdecken, zugleich aber zur Reklame für den eigenen Laden dienen. Doch die Metallarbeiter merken bald, daß es mit dem Heldentum der Leute durch Beschimpfung des Metallarbeiter-Bundes nicht weit her ist.

Die KPD. hat etwas gelernt.

Allerdings von den schlimmsten Scharfmachern.

In dem Streik der Maschinenleger in der kommunistischen City-Druckerei sind nunmehr auch Mitglieder der sogenannten revolutionären Gewerkschaftsopposition von außerhalb nach Berlin kommandiert worden, um hier als Streikbrecher sich zu betätigen. Insgesamt sind es fünf Mann, die alle im Karl-Liebknecht-Haus unter-

gebracht sind. Sie werden dort beherbergt, damit sie mit dem „sozialistischen“ Berliner Buchdruckern nicht in Berührung kommen. Ganz so, wie es die rückständigsten Scharfmacher zu tun pflegen, wenn sie zweifelhafte Elemente von außerhalb als Streikbrecher kommen lassen. Hoffentlich dauert es nicht mehr lange, bis die KPD. das Polizeipräsidium um den nötigen Polizeischutz anruft.

Metallschiedspruch Hagen-Schwelm.

Fünf Prozent Lohnabbau.

Hagen, 23. Januar.

In dem Lohnstreit der Metallindustrie Hagen-Schwelm wurde am Donnerstag in Dortmund verhandelt. Unter dem Vorsitz des Schlichters Prof. Dr. Brahn fällt die Schlichterkammer nach zehnstündiger Verhandlung folgenden Schieds-

pruch: Der Rahmentarif vom 1. März 1927 wird ab 1. Januar 1931 wieder in Kraft gesetzt. Der Spitzenlohn wird ab 23. Januar 1931 auf 78 Pfennig festgelegt. Der Lohn- und Altersklassenschlüssel des früheren Lohnabkommens bleibt bestehen. Sämtliche Sätze des Lohnschemas ändern sich vom gleichen Zeitpunkt ab entsprechend dem bisher angewandten Schlüssel.

Der Manteltarif läuft vom 1. Januar 1931 bis 30. Juni 1931. Er kann zu diesem Termin mit einmonatiger Frist gekündigt werden.

Die Arbeit wird am 26. Januar wieder aufgenommen. Die Einstellung der am Wirtschaftskampf beteiligten Arbeiter erfolgt nach Maßgabe der betrieblichen Möglichkeiten. Maßregelungen finden nicht statt.

Textilschiedspruch.

Bochum, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Der Schlichter in Dortmund hat den Schiedspruch für die rheinisch-westfälische Textilindustrie vom 30. Dezember 1930, der den Lohn für Arbeiter von 69 auf 64 Pfennig und den für Arbeiterinnen von 52,5 auf 49 Pfennig senkt, für verbindlich erklärt. Von diesem Abbau sind 45 000 Arbeitnehmer betroffen.

Erfolg des Madrider Buchdruckerstreiks.

Paris 23. Januar.

Wie aus Madrid berichtet wird, ist im Buchdruckerstreik eine vorläufige Einigung erzielt worden, die eine vorläufige Erhöhung des Tageslohnes um 1% festsetzt für die Arbeiter und 1/2% Pefeta für die Lehrlinge vorsieht.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Deppe, Berlin; Anzeigen: E. Glode, Berlin. Verlag: Vorwärts Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Bureau 1 Bellag.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

GEBRÜDER GROH

Gegründet 1882

Butter / Käse / Eier
Kolonialwaren aller Art

60 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

J. L. Lindenberg & Co.

G. m. b. H.

NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61
Glas - Porzellan - Steingut
Großhandlung
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

Wäsche nach Gewicht

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Konkurrenzlos! Zahlungs-erleichterung

Rollefilm-Klappkamera 6x9, Lederbezug mit Aplanal: 1:8 in Varlo nur 20.-; dito mit Anastigmat 6,3 nur 27.50; 9x12 Kamera, Trieb-einstellung, Rahmensucher mit Anastigmat 6,3 in Varlo nur 33.00; dito mit Anast. 4,5 nur 44.00; Metallmessingstativ, 4-teilig, nur 5.60; dito, 5-teilig, nur 7.20; Metallkassette 9x12 0.65; Filmpackkassette 9x12 nur 2.40; 1 Rollefilm 6x9 nur 0.75; Filmpack 6x9 nur 2.10, 9x12 nur 3.10; 1 Dtzd. Extra-Spezial-Platten 9x12 nur 1.60; 1 Dtzd. Bromsilber ortholithische Platten 9x12 nur 1.80; 10 la Postkarten nur 0.40. Verlang Sie unsere Liste V koste n!

Foto-Hühns Gegründet 1900 • Berlin N. 65, Chausseestrasse 69.

GERMANIA-PRACHTSÄLE

CARL RICHTER
Berlin N 4, Chaussees r. 110 :: Norden 4/3 u. 080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen R. 125
Gute Küche :: gepflegte Biere :: Solide Preise

Musiker-Festsäle

Inhaber: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31

Empfehle meine Säle
zu Festlichkeiten und Versammlungen

BANDAGIST

Lieferant
sämtlicher Krankenkassen
sowie städtischer
und staatlicher Behörden

LANGE

Restaurant „Zum Atlantic“
am Bahnhof Gesundbrunnen
Behmstraße 5-7

Säle für Versammlungen und Vereine, bis 700 Per-
sonen fassend - in den Bierhallen jeden Abend
KONZERT. - Fünf Verbands-Kegelbahnen.

Vogels Festsäle

50. 16, Brückenstraße 2
Tel.: Jannowitz 2751
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen
von 40-800 Personen fassend

Ich offeriere Ia frischeste Vollmilch

in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch
1-3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: Ia ff. Melereibutter (keine Mischware), sowie
Ia Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Inhaber:
R 1931 Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

Sternpel-Hecht

Fabrik
Robert
H. Alfred Schaeffer
Berlin S 14,
Annenstr. 10
Fernruf F 7
Jannowitz 3519

liefert Sternpel jeder Art

„Rosenthaler Hof“

Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und
Festlichkeiten

Gebr. Löffler

Berlin O 17, Ostbahnhof 1224
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Speisekartoffeln waggonweise

H. Winter & Co.

Berlin O, 34, Königsberger Straße 7, Teleph. Königsstadt 536
Bauschlosserei / Eisen- u. Bronze-
arbeiten / Eisenkonstruktionen /
Scherengitter-Treppen.

Vereinigte Tischlermeister

G. m. b. H.
Bau- und Möbelschleierel
Köpenick, Glienicke Straße 19

C. Laeske

Berlin O, Petersburger Platz 8
empfehlen täglich
Frische Schweineknochen
2 Pfund 25 Pf.
Schinkenhälften, gepökelt
Pfund 30 Pf.
Spitzbeine . . . Pfund 20 Pf.

Tapeten Linoleum

Tapetenhaus Hussack
NO, Wörthner Str. 30

Groß-Destillation Richard Kuhlisch

Prenzlauer Allee 173 und
Kolonie Langfernhöhe, Ostseestrasse
Bützw-Biere - Pilsener Urquell
Familienaufenthalt
Vereinszimmer noch frei.

Stempelfabrik Werner & Schade

Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanchluss Humboldt 1011-1012
Hilfer!
Kautschuk- und Metallstempel prompt!

J. Andermann

Ges. m. b. H.
134, Wesseler Straße 10, Fernspr. Königsstadt 3205-9
Eiergroßhandel
Import Export

Cöpenicker-Wäscherei Kubasch

Cöpenick, Grünauer Str. 45
(Mitgl. d. SPD.) Tel. F 4, 0567
wäscht zu soliden Preisen

Möbel-Kamerling

Kastanienallee 56
Sch. Spring., eleg. Schin., neu-
betonen., apart. Küchen, Voller-
flur-, Korb- und Kuchenschmelz-
Stiefelraum, Spitz-, Zehngradschleier.

Bevor Sie Möbel kaufen

besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%

JULIUS KIVI Tischlermeister

Berlin N, Chausseestr. 60

Dokumente des Sozialismus

Weitling und Marx

Am 25. Januar 1931 sind 60 Jahre seit dem Tode Wilhelm Weitlings verfloßen. Aber schon vor dem Tode dieses geistvollen Schöpfers eines urwüchsigsten Handwerkerkommunismus hatten dessen heftige Anklagen gegen das Privateigentum viel an durchschlagender Kraft verloren; denn der Handwerkerzelle, aus dessen Seele der Weitlingische Kommunismus geboren war, war nicht mehr der eigentliche Träger des Sozialismus. Die Industriearbeiter des Rheinlandes und Westfalens folgten der Fahne Ferdinand Lassalles, der, in seinen theoretischen Überzeugungen stark von Karl Marx beeinflusst, den Sozialismus als das notwendige Glied einer über die Bourgeoisie hinausführenden ökonomisch-sozialen Entwicklung betrachtete.

Schon ein Vierteljahrhundert vor dem Tode Weitlings war in Brüssel der Kampf zwischen dem primitiven Handwerkerkommunismus und dem wissenschaftlichen, ganz auf der ökonomischen Entwicklung gestützten Sozialismus zwischen Weitling und Marx ausgefochten worden.

In diesem Kampfe beteiligten sich am 30. März 1846 unter anderem Karl Marx, Friedrich Engels, der Russe Annenkov, Seb. Seiler, Gigot, Edgar von Westphalen, Wendemeyer. Ueber diese Zusammenkunft hat Wilhelm Weitling einen ausführlichen Brief an Moses Hess geschrieben, in dem die großen Gegensätze zwischen ihm und Marx klar herausgehoben wurden.

Weitlings Mißtrauen und Schwarzseherei gegenüber Marx kommen in diesem Schreiben klar zum Ausdruck. Marx hatte entschieden nicht die Absicht, Weitling aus einem geplanten Verlagsunternehmen, für das Wendemeyer, ein allzeit hilfsbereiter Freund von Marx, zwei reiche Kommunisten glaubte schon gewonnen zu haben, herauszudrängen, wohl aber wollte er eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem „Handwerkerkommunismus“, dem philosophischen Kommunismus und seinem „wissenschaftlichen Kommunismus“ und weiter mit dem konspiratorischen Treiben kommunistischer Geheimbünde herbeiführen. In dieser Hinsicht hat der Brief an W. Weitling einen wirklich historischen Wert. Wir bringen ihn hier wörtlich zum Abdruck.

P. Kampffmeyer.

Lieber Hess!

Wir waren gestern Abend einmal wieder in pleno versammelt. Marx brachte jemanden mit, den er uns als einen Russen vorstellte, und der den ganzen Abend kein Wort sprach. Die Frage war: Wie ist am besten in Deutschland Propaganda zu machen? Seiler hatte dieselbe gestellt, er erklärte aber, er könne auf die Erläuterung derselben diesen Abend nicht eingehen, es könnte sonst manches Delikate berührt werden usw. Marx trieb vergebens an S. (?). Beide wurden aufgeregter, Marx sehr heftig. Endlich erläuterte letzterer die Frage. Das Resümee war:

1. Es muß eine Sichtung in der kommunistischen Parthei vorgenommen werden.
2. Die kann bewerkstelligt werden dadurch, daß man die nicht hinein tauglichen kritisiert und sie von den Geldquellen trennt.
3. Diese Sichtung ist jetzt das Wichtigste, was im Interesse des Kommunismus gethan werden kann.
4. Wer die Macht hat, sich bei den Geldmännern Autorität zu verschaffen, der hat auch die Mittel, die Anderen zu verdrängen und hat wohl, sie anzunehmen.
5. Der „Handwerkerkommunismus“, der „philosophische Kommunismus“ (diese Unterscheidungen hat Marx zuerst gebraucht oder wer sonst, ich nicht) müssen bekämpft werden, das Gefühl muß verhöhnt werden, das ist bloß so ein Dusek, keine mündliche Propaganda, keine Konstituierung von geheimer Propaganda, überhaupt das Wort Propaganda auch in Zukunft nicht mehr gebrauchen.
6. Von der Verwirklichung des Kommunismus kann zunächst nicht die Rede sein, die Bourgeoisie muß erst ans Ruder kommen.

Es diskutierten hier sehr heftig Marx und Engels gegen mich. Auch Wendemeyer sprach einiges Ruhige. Gigot und Edgar kein Wort. Heilberger gegen Marx vom unparteiischen Standpunkt, ganz zuseht Seiler, ditto, doch mit einer bewundernswerten Ruhe und Bitterkeit. Ich wurde heftig, Marx überbot mich, besonders zuletzt war alles in Aufruhr und sprang hin und her im Bureau. Besonders auf mein resümee fuhr Marx auf. Ich sagte nämlich, so nach geht aus unserer Diskussion weiter nichts hervor, als daß Derjenige, welcher Geldmittel findet, auch schreiben kann, was er will.

Die Zudersicht, mit welcher im Sinne von vier einige Aeußerungen fielen, machen mich mutmaßen, daß mich der Marxische Einfluß bei dem projectirten Verlagsunternehmen beteiligen wird, und daß ihn eine Nachricht darin vielleicht bestärkt hat.

Doch nun Marx und Engels mich prinzipiell heftig kritisiren werden, ist gewiß. Ob ich mich werde vertheidigen können wie ich wünsche, weiß ich nicht. Ohne Geldmittel kann Marx nicht kritisiren und ich mich nicht vertheidigen, doch im Notfall wird es auch nichts auf sich haben, wenn ich dazu kein Geld habe. Ich glaube, Marx und Engels werden sich durch ihre Kritik selbst kritisiren. Ich sehe in Margens Kopf weiter nichts als eine gute Encyclopädie, aber kein Genie. Sein Einfluß ist ein durch Persönlichkeiten gemachter. Reiche Leute machten ihn zum Redakteur, voilà tout. Allerdings haben aufopfernde reiche Leute ein Recht in den Schriften, die sie unterstützen wollen, zu sichten oder sichten zu lassen. Dies Recht liegt ja in ihrer Macht, das thun zu können, aber der Schriftsteller hat auch eine Macht, wenn er auch nach so arm ist, nämlich die seine Ueberzeugung nicht dem Einflusse des Geldes zu opfern. Der Einheit, sie zu opfern, dessen bin ich fähig. Ich legte meine Systemarbeiten zurück, als ich von allen Seiten sich dagegen Stimmen erheben sah. Ueber als ich in Brüssel vernahm, daß die Systemgegner gerade die großartigste Systemarbeit in wohlbezahlten Uebersetzungen vornahmen, da vollendete ich meine auch und machte den Versuch, sie an den Mann zu bringen. Wenn diese nun nicht unterstügt wird, so ist das ganz in der Ordnung, wo man davor das beabsichtigt, was man Sichtung nennt. Ich, Esel, glaubte bisher, wir hätten besser, alle unsere Eigenheiten gegen unsere Feinde zu wenden, und diese Eigenheiten besonders zu unterstützen,

welche in diesem Kampfe Verfolgungen hervorzurufen. Ich glaube, wir hätten besser, aufs Volt zu wirken und hauptsächlich einen Theil desselben zur Verbreitung unserer volkstümlichen Schriften zu konstituieren. Doch dieser Ansicht sind M. und E. nicht und darin werden sie von ihren reichen Anhängern bestärkt. Run gut! Sehr gut! Ganz vortrefflich! Das sehe ich kommen. In ähnlichen Fällen war ich schon öfter und immer fiel es zum besten der Sache aus. E. hat schon wieder in Frankfurt geschrieben auf ein Stück Papier, einen halben A... w. groß, kostet 1 fr. und enthält nur, daß wir die für die Voten versprochenen 20 frs. schicken sollen. Ich habe keine versprochen, sondern nur die Möglichkeit der Sammlung und die ungefähre Summe in Aussicht gestellt. Ich lege die eine Hälfte des Wilsches hierbei. Oder das ganze. Es wird wohl nicht mehr Porto kosten.

Dein Weitling.

Parzellierung des Grundbesitzes

Aus dem Nachlaß von Marx und Engels

Der folgende Artikel ist der Handschrift „Sankt Marx“ entnommen. Marx und Engels lezten sich hier mit Max Stirners naiven Anschauungen über die Parzellierung des Großgrundbesitzes auseinander. Sie zeigen die materialistischen Grundlagen auf, die zur Zerstückelung des Großgrundbesitzes führen werden. Die sozialistische Bewegung muß von den Städten auf das Land übergreifen, um so den kleinen Grundbesitzer in die allgemeine Bewegung der Arbeiterklasse einzugliedern.

J. P. Mayer.

Zuerst wird hier also die ganze Bewegung der Parzellierung, von der Sankt Sancho nur weiß, daß sie das Heilige ist, aus einer bloßen Einbildung erklärt, die „die Politiker“ „sich in den Kopf gesetzt haben“. Weil „die Politiker“ „Respekt vor dem Eigentum“ verlangen, daher „möchten“ sie die Parzellierung, die noch dazu überall durch das Nichtrespektieren des fremden Eigentums durchgeführt worden ist! „Die Politiker“ haben „zum Teil eine ungläubliche Parzellierung“ wirklich „herbeigeführt“. Es war also die Tat der „Politiker“, daß in Frankreich schon vor der Revolution, wie noch heutzutage in Island und teilweise in Wales, die Parzellierung in Beziehung auf die Kultur des Bodens längst bestand, und zur Einführung der großen Kultur die Kapitalien und alle übrigen Bedingungen mangelten. Wie sehr übrigens „die Politiker“ die Parzellierung heutzutage durchführen „möchten“, kann Sancho daraus ersehen, daß sämtliche französischen Bourgeois mit der Parzellierung, obwohl weiß sie die Konkurrenz der Arbeiter unter sich verringert, wie aus politischen Gründen unzufrieden sind; ferner daraus, daß sämtliche Reaktionsäre (was Sancho schon aus dem alten Grund „Erinnerungen“ ersehen konnte), in der Parzellierung weiter nichts sehen als die Verwandlung des Grundeigentums in modernes, industrielles, veränderbares, entheiltes Eigentum. Aus welchen ökonomischen Gründen die Bourgeois diese Verwandlung durchführen müssen, sobald sie zur Herrschaft kommen — eine Verwandlung, die ebensogut durch die Aufhebung der den Profit überschneidenden Grundrente wie durch die Parzellierung geschehen kann —, das ist unserem Heiligen hier nicht weiter auseinanderzusetzen. Ebensovie ist ihm auseinanderzusetzen, wie die Form, in der diese Verwandlung geschieht, von der Stufe abhängt, worauf die Industrie, der Handel, die Schifffahrt usw. eines Landes stehen. Die obigen Sätze über Parzellierung sind weiter nichts als eine dombastische Umkehrung des einfachen Faktums, daß an verschiedenen Orten, „hie und da“ eine große Parzellierung existiert, ausgedrückt in der konstatierenden Redeweise unseres Sancho, die auf alles und nichts paßt. Im übrigen enthalten Sanchos obige Sätze nur die Phantasien des deutschen Kleinbürgers über die Parzellierung, die für ihn allerdings das Fremde, „das Heilige“ ist...

Das „Aufkaufen“ des kleinen Grundbesitzes durch die großen Eigentümer findet nach Sancho statt, weil der „Respekt vor dem Eigentum“ in der Praxis nicht stattfindet. — Zwei der alljährlichsten Folgen, d. h. Konkurrenz, Konzentration und Akkumulation, überhaupt die Konkurrenz, die ohne Konzentration nicht existiert, erscheinen hier unter Sancho als Verletzungen des bürgerlichen, in der Konkurrenz sich bewegenden Eigentums. Das bürgerliche Eigentum wird dadurch schon verletzt, daß es existiert. Man darf nach Sancho nichts kaufen, ohne das Eigentum anzugreifen. Wie tief Sankt Sancho die Konzentration des Grundbesitzes durchschaut hat, geht schon daraus hervor, daß er nur den augenscheinlichsten Akt der Konzentration, das bloße „Aufkaufen“, darin sieht. Inwiefern übrigens die kleinen Eigentümer dadurch aufhören, Eigentümer zu sein, daß sie Tagelöhner werden, ist, nach Sancho, nicht abzusehen. Sancho entwerft ja selbst höchst feierlich gegen Proudhon, daß sie „Eigentümer des ihnen verbleibenden Anteils am Reigen des Aders“, nämlich des Arbeitslohn, bleiben. — „Es will mitunter etwas in der Geschichte gesunden werden“, daß abwechselnd der große Grundbesitz den kleinen und der kleine den großen verdrängt, zwei Erscheinungen, die sich für Sankt Sancho friedfertig in den zureichenden Grund auflösen, daß „in der Praxis die Leute nichts respektieren“. Dasselbe gilt von den übrigen verschiedenen Gestalten des Grundeigentums.

Und dann das weiße „hätten die kleinen Eigentümer“ ujm! Im Alten Testament (damit bezeichnen Marx und Engels ironisch den ersten Teil von Stirners Buch „Der Einzige und sein Eigentum“) sehen wir, wie Sankt Sancho nach spekulativer Manier die Früheren Erfahrungen der Späteren bedenken ließ; jetzt sehen wir, wie er sich nach Kammgarnmanier darüber besorgt, daß die Früheren nicht die Gedanken der Späteren über sie, sondern auch seinen eigenen Unsinne nicht bedachten. Welche Schulmeister-„Bescheidenheit“ hätten die Terroristen bedacht, daß sie Napoleon auf den Thron bringen würden — hätten die englischen Barone von Kummade und der Magna Charta bedacht, daß 1849 die Korngesetze abgeschafft werden würden — hätte Aräus bedacht, daß Rothschild ihn an Reichtum übertreffen würde — hätte Alexander der Große bedacht, daß Koisek ihn beurteilen und sein Reich den Türken in die Hände „allen würde — hätte Hegel bedacht, daß er auf eine so „kommune“ Weise von Sankt Sancho exploitiert werden würde, hätte, hätte, hätte! Vor welchen „kleinen Eigentümern“ bildet sich Sankt Sancho denn ein zu sprechen? Von den eigentumslosen Bauern, welche durch Zerstückelung des großen Grundbesitzes erst zu „kleinen Eigentümern“ werden, oder von denen, die heutzutage von der Konzentration

miniert werden? In beiden Fällen sieht Sankt Sancho sich so ähnelnd wie ein Ei dem anderen. Im ersten Falle schlossen sie sich ganz und gar nicht vom „großen Eigentum“ aus, sondern nahm es jeder so weit in Besitz, als er von den anderen nicht ausgeschlossen wurde und Vermögen hatte. Dies Vermögen aber war nicht das Stirnersche rrommunistische Vermögen, sondern ein ganz empirisches Verhältnis bedingtes, z. B. durch ihre und die ganze bisherige Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, die Lokalität und ihren größeren oder geringeren Zusammenhang mit der Nachbarschaft, die Größe des in Besitz genommenen Grundstücks und die Zahl derer, die es sich aneigneten, die Verhältnisse der Industrie, des Verkehrs, die Kommunikationsmittel und Produktionsinstrumente usw. Wie wenig sie sich ausschließlich gegen das große Grundeigentum verhielten, geht schon daraus hervor, daß viele unter ihnen selbst große Grundbesitzer wurden. Sancho macht sich selbst vor Deutschland lächerlich mit seiner Zumutung, diese Bauern hätten damals die Parzellierung, die noch gar nicht existierte und die damals die einzig revolutionäre Form für sie war, überspringen und mit einem Satz in seinen mit sich einigen Egoismus sich lancieren sollen. Von seinem Unsinne gar nicht zu sprechen, war es ihnen nicht möglich, sich kommunistisch zu organisieren, da ihnen alle Mittel abgingen, die erste Bedingung einer kommunistischen Affoziation, die gemeinsame Bewirtschaftung durchzuführen, und da die Parzellierung nur eine der Bedingungen war, welche das Bedürfnis für eine solche Affoziation später hervorrief. Ueberhaupt kann eine kommunistische Bewegung nie vom Lande, sondern immer nur von den Städten ausgehen. — Im zweiten Falle, wenn Sankt Sancho von den ruinirten kleinen Eigentümern spricht — haben diese immer noch ein gemeinsames Interesse mit den großen Grundeigentümern gegenüber der ganz besitzlosen Klasse und gegenüber der industriellen Bourgeoisie. Und falls dieses gemeinsame Interesse nicht stattfindet, fehlt ihnen die Macht, sich das große Grundeigentum anzueignen, weil sie zerstreut wohnen und ihre ganze Tätigkeit und Lebenslage ihnen eine Vereinigung, die erste Bedingung einer solchen Aneignung, unmöglich macht und eine solche Bewegung wieder eine viel allgemeinere voraussetzt, die gar nicht von ihnen abhängt.

Sprach Engels tschechisch?

In der tschechischen Zeitschrift „Dělnická Osvěta“ (Arbeiter-Akademie) beschäftigt sich Genosse A. Stolz mit der Frage, ob Friedrich Engels tschechisch sprach. Er bejaht das und führt aus:

„Nach Jahren fand ich den Beweis dafür, daß Engels nicht nur tschechisch sprach, tschechisch las, sondern sogar die tschechische Uebersetzung des kommunistischen Manifestes corrigierte. Die erste tschechische Uebersetzung des kommunistischen Manifestes vollführte der erst unlängst verstorbene Genosse Radimsky, der sich an Engels um die Erlaubnis der Uebersetzung wandte und auf den Rat Victor Adlers hin Engels um Durchsicht der Uebersetzung ersuchte. Victor Adler hatte dem Uebersetzer geraten, die Uebersetzung nur getrost an Engels zu schicken, da Engels die tschechische Sprache beherrschte und die Arbeit bestimmt durchsehen und korrigieren werde. Radimsky befolgte diesen Rat. Engels hat ihm denn auch daraufhin heiter erwidert wenn ihm Adler eingeredet habe, daß er, Engels, das Tschechische beherrsche, dann habe er etwas geklunert. Er sei froh, wenn er unter Zuhilfenahme eines Wörterbuches etwas tschechisch lesen könne; aber er solle ihm nur die Uebersetzung schicken, er werde sich ganz gern wieder im Tschechischen üben...“

In der ersten Ausgabe der Uebersetzung des kommunistischen Manifestes veröffentlicht Radimsky zwar das Engelsische Schreiben, in dem Engels seine Einwilligung zur Uebersetzung gibt, aber dies Schreiben ist dort nur unvollständig. Der Abzug, in dem Engels erwähnt, daß er tschechisch könne, fehlt. —

Es war auf irgendeiner internationalen Gemerkschaftsberatung, wo ich mit R. Beermann aus Wien zusammentraf und zufällig über Engels zu sprechen begann. Ich fragte ihn, ob er nicht im Jahre 1893 in der Verammlung bei Dreher war, auf der auch Engels sprach. Beermann meinte bejahend, er habe Engels noch im Geiste vor sich: eine größere, schlanke Gestalt, den Kopf umrahmt von einem graumelierten Bart. Gleich darauf fragte ich, ob er tschechisch sprach. Beermann bejahte. Engels sprach damals in der oben erwähnten Verammlung in allen österreichischen Sprachen und auf Ersuchen der tschechischen Genossen auch tschechisch. Biel sagte er angeblich nicht. Er entschuldigte sich, daß er kein Redner, und daß die tschechische Sprache verflücht schwer sei...

Und ein dritter Zeuge bestätigte mit Engels' Kenntnisse der tschechischen Sprache. Es ist dies Genosse Schaller, einer unserer ersten Pioniere der Gemerkschaftsbewegung. Er ist der letzte der tschechischen Delegation, die am Internationalen Kongress in Zürich 1893 teilnahm. Er denkt noch oft daran, wie außer anderen Delegierten auch er und Steiner neben Engels saßen, und wie Engels mit ihnen sprach und dann und wann einige tschechische Worte dazwischen warf... Und dann unterhielt er sich mit ihnen über die Verhältnisse der tschechischen Arbeiterbewegung...

Neben den Kriegswissenschaften beschäftigte sich Engels mit Vorliebe mit Philologie. „Engels schlingt in zwanzig Sprachen“, sagte einmal lachend irgendein Kommunar. Die geringsten Einzelheiten waren ihm wichtig. So las er zum Beispiel seinem Freund Weso, kaum daß er aus Spanien kam, den Romancero laut vor, um sich in der Betonung zu üben. Engels' Kenntnisse der europäischen und auch östlichen Sprachen waren unglaublich groß. Marx' Schwiegersohn Lafargue erzählt, daß, als er auf seiner Flucht nach dem Sturz der Kommune mit Müßiggängern des Nationalrats der Internationale in Spanien zusammentraf, sie ihm berichteten, daß sie im Sekretariat des Hauptrates für Spanien ein gewisser Angel vertrete, der das reinste Kastilianisch schreibe. Der Angel war kein anderer als Engels. Francia, der Sekretär des Nationalrats für Portugal, bekam von Engels Briefe in einem einwandfreien Portugiesisch; eine hübsche Leistung, meint Lafargue, wenn man die Einzelheiten und Abweichungen dieser Sprache von der italienischen, die Engels ebenso vollkommen beherrschte, in Betracht zieht...

Unterwegs nach Cleveland

Bericht einer Hobo-Fahrt von Tramp

7.

„Where she comes from?“
„Wo kommt es her?“
„From Detroit. It is an auto-boat.“
„Bon Detroit. Hat Autos geladen“; jagte der Alte an meiner Seite.

„hm, Detroit. Muß auch ganz schön sein. Vielleicht gar Arbeit.“
Der Kahn kam dicht den schmalen Kanal herauf, glitt an dem kleinen Steinbock vorbei, auf dem wir saßen, und verschwand links hinter der dicht am Wasser stehenden Bahnhofshalle.

Die Männer auf dem Kai, teils mit, teils ohne ihren Willen außer Arbeit, rauchten ihre Zigaretten, meistens selbstgerollte, sprachen wenig, starrten ins Wasser oder nach der gelblich mit Gras bewachsenen Steinmauer. Im übrigen genossen sie die Ruhe dieses heißen Mittags. Ich und zu verschwand einer, um sich zur Abwechslung irgendwo in den Schatten zu hauen.

Ich zu dem Alten:
„Wo kommst du denn her?“
„Von Cleveland, gestern reingekommen.“
„Gehst du heut' wieder raus?“
„Nein, werd' ein paar Tage hier bleiben. Und du?“
„Gestern von Binghampton gekommen.“
„Wohin?“
„Wohin?“

Wir waren eine gemischte Gesellschaft, dort am Kai. Ein paar hobos, auch tramps genannt (Wagabunden, die ganz Amerika ihr eigen nennen; im Gegensatz zum deutschen Kollegen nie zerrissen, zerlumpt gehen, rasiert, sauber), zwei Seefleute, die auf den riesigen amerikanischen „Jakes“ (Seen) fuhrten und auf hoher See warteten, und noch ein paar verachtete „city boys“ (Stadtschulze).

Vielleicht 10 Meter hinter uns standen drei liierte Regier, die trinkgeldhungrig ankommenden Passagieren das Gepäck abnahmen und nach dem rechts am Pier liegenden Dampfer schlepten. Sie sahen uns gar nicht.

Der Kasten fuhr wahrscheinlich auch nach Detroit.
Ich steckte mir eine „Camel“ (amerikanische Zigarettenmarke) an und summelte die am Kai endende Hauptstraße hinauf, zur Stadt zurück.

Am „Kuba-Jack“ vorbei, an den „rooms for workingmen“ (Zimmer für Arbeiter), am Seemannshaus und wie diese Elendslöcher fand ich hier.

Man konnte dort für 10, 25, 35 Cent oder ganz „verschwendend“ für 50 Cent schlafen. Selbstverständlich „mit“, d. h. mit Wargen. Das war das einzig bemerkenswerte an den Böhern.

Die Elendsquartiere sind überall dieselben, drehtig, finstern, mit dem beklemmenden Gestank von Räumen, in die nie frische Luft hineinkommt.

In diesen Buden bringt der größte Teil der unverschämten Arbeiter sein Leben zu.

Sie arbeiten an Dämmen, an der Eisenbahntreibe, in der Industrie oder wo immer sie gebraucht werden. Sie fluten nach jeder Außenarbeit immer wieder in die großen Städte zurück, zurück in den Dreck. Sie müssen dorthin, weil sie immer dort gelebt haben, und es einen anderen Weg auch nicht gibt.

„Hallo, Jack, which is the street to Niagara-Falls?“
„Hallo, Dad, wo geht's nach den Niagarafällen?“
„Was, willst du laufen?“
„Sicher, es ist nicht meine erste Meile.“
„Es sind gegen 30 Meilen (engl.) hin und zurück!“
„Was, 30 Meilen?“
„Sicher, die Straße hier geht gerade hin. Du kannst aber mit der Straßendahn fahren, 1.50 Dollar hin und zurück, wenn du Geld hast.“

Ja, Geld hatte ich noch, es war ja nicht so lange her, seit ich meinen letzten „job“ aufgab. Für heute war es zu spät.

Wir kummelten zusammen weiter. Er war Kanadier, ein ruhiger, etwas scheuer Kerl. Eine lange Baste. Paar Zoll länger als ich. Keine Arbeit drüben. Da war er über die Brücke nach hier gekommen.

Abgebrannt, „Broke“. Das Geld hatten sie ihm angeblich im Waffenquartier geklaut.

Wir gingen zusammen essen. Der „police-man“, der im „lunch-room“ aß und mit der Kellnerin puffierte, nickte meinem Kanadier freundlich zu. Da schien wohl doch was wahr zu sein an der Klauerei.

Im staatlichen Arbeitsnachweis war schwerer Betrieb. Eine Menge Arbeitsuchender. Die Beamten hatten „hart“ zu tun: Immer wieder mußten sie sagen: nichts zu machen; heute nichts.

Ich drückte mich zur Farm-Abteilung durch.
„Holzfäller?“
„Nein, farm-hand. Was zu tun?“
„Ja, hier will ein Farmer eine Hilfe, mit melken.“
„Wieviel Kühe?“
„Acht Kühe!“
„Nein, nichts für mich.“

Es drängte ja auch nicht. Solange meine Dollars nicht alle waren, gab ich meine Freiheit so leicht nicht auf.

Am Morgen gondelte ich durch ziemlich öde, wiesige Gegend zu dem zünftigen Wunder der Niagarafälle, mit ihren gepflegten Rasenflächen, Eichbänken, Ansichtskarten und verheirateten Besuchern.

Meistens würdevollen, älteren Personen, die, als sie noch Einbrüche empfangen konnten, dem Dollar nachrannten und jetzt den Salat ansehen, weil man es gesehen haben und es auch schön sein soll.

Ich war schon über 2 Tage in Buffalo und mußte sehen, daß ich wieder hinauskam.
Versuche, mit einem Schiff wegzukommen, waren blieben.
Ein Offizier des Passagierboots, dem ich beteuerte, daß ich ein verdammter guter Arbeiter wäre, sagte: er könne nichts tun.
Und auf dem auto-boat fuhr ich mit dem Aufzug nach unten, um bis Detroit dort zu bleiben; aber der Bormann hatte mich gesehen, trotzdem ich mich nur kurze Zeit auf dem Deck herumgedrückt hatte, und holte mich wieder raus.
Das Ausladen der Autos ging unerschämmt schnell. Der Aufzug rasselte nach unten, der Ausfahrer mit seinem Wagen mit

Gas auf die Plattform, scharf in die Bremse getreten, der Aufzug rasselte nach oben. Gas, runter von der Plattform, im Rückwärtsgang bis an die Reeling, Vorwärtsgang rein, die Rampe hinunter in die Halle.

Die nächsten Tage fanden mich wieder auf der „road“ (Straße). Die schmutzig-grauen Häuser, Häßlichkeit in jedem Fenster hochend, der Fabriksortstadt L. hatte ich bald hinter mir. Meiner Arbeitsnachfrage in der Bethlehem-Stahl-Corporation und einer mächtigen Zementfabrik waren-zwecklos gewesen.

Ich trat auf das harte Betonband der Autostraße, das, Zuerstläufigkeit, begeisterte Breite, unbegreifliche Stärke ausströmend, bald zwischen mächtigen, zahllosen Beimgärten hinlief, bald dicht am Erie-See dahinglitt, unaufhörlich bis Cleveland.

Auto um Auto summte, rauschte, klapperte vorbei. Aber ich hatte Pech.

Die Sonne brannte und ich ging Meile um Meile.
An einer Wegbiegung kam mir auf der anderen Straßenseite mit schleppenden Schritten ein alter, heruntergekommener Mann

entgegen. Sich mit seinem roten Taschentuch den Schweiß von der Stirn wischend, fragte er mit müder Stimme:

„Hallo, Bruder, wie weit nach L.“
„Acht bis zehn Meilen, denke ich.“
Sich immer wieder mit dem Taschentuch über die Stirn wischend, wo doch gar kein Schweiß mehr war:

„Noch acht bis zehn Meilen.“
Er drehte sich langsam weg, steckte das Tuch wieder ein, holte die Mühe aus dem Gesicht und ging weiter, mit diesen schleppenden, so müden Schritten.

Die Gestalt war in bestürzende Traurigkeit gehüllt, daß ich mich schlaflos wogdrehte und meinen Weg weiter laßte.

Später fiel mir ein, ich hätte ihm doch ein paar Dollar geben können. Ich hatte doch noch gegen 25. Vielleicht hätte es ihm geholfen. Und wenn ich manchmal an ihn denke, so empfinde ich immer wieder ein Schuldgefühl.

Kurz nachher nahm mich ein fetter Bogen mit, der zum Golfplatz fuhr. Es waren nur ein paar Meilen, dann tippelte ich wieder...

Das neue Buch

Kinder im Traum

Das Leben der Kinder ist heute von vielen Seiten durchforscht worden und ein Kind kann kaum mehr etwas tun, denken, unterlassen oder unterdrücken, worüber die moderne Psychologie nicht erschöpfend Bescheid wüßte. Mehr als die Gelehrten wissen aber die Dichter. Und wenn es einem von ihnen einfällt, den verwirrten Wahntraum von Kindern auszusprechen, dann kann eine Dichtung entstehen, die mehr Aufschluß über Kinder enthält als die Wissenschaft. Ein solches Buch ist dem amerikanischen Dichter Christopher Morley mit seinem Roman „Kinder im Traum“ (Verlag Bruno Cassirer, Berlin) gelungen. Es ist ein bezaubernd leichter Roman, der aber keineswegs leichte Letztüre ist. Das Werk ist so von Geist, Traum, Wirklichkeit und Unwirklichkeit durchsetzt, daß nur ein guter Leser die Zartheit und Wunderlichkeiten ganz genießen kann, die in den unerwartetsten Augenblicken der Handlung zutage treten. Aber nicht das allein macht das Besondere dieses Buches aus. Die natürliche Harmlosigkeit, mit der hier die verborgenen Geheimnisse des Kindes ausgesprochen werden, wirkt ganz unamerikanisch, wenn nicht eben doch unler alter Freund Babbu, der amerikanische Realitätenhändler von Sinclair Lewis, mit seinen tramphaften Verfluchen, so recht lebensstoll zu sein, oft aus den Gesprächen und Handlungen der Romanpersonen herauszuschauen würde. Das Besondere des Buches ist nämlich eine überaus reizvolle Lyrik besten englischen

Ursprungs. Gewiß erinnert der Dialog mit seinem leichten Geplauder und seinen vielen nichtigenden Liebenswürdigkeiten an die faubergewapene Unterhaltung englischer Beerdendstücke. Aber die bedeutsamen und wie aus dem Traum gesprochenen Wahrheiten bestimmen den Charakter des Buches so sehr, daß sich der Leser wie in einen Sommernachtsraum versetzt fühlt.

Schon die Idee des Buches ist ganz reizend. Kinder sind bei einer Geburtstagsgesellschaft zusammen und werden in ihrem lustigen und naiven Spiel und Plaudern durch die Tapferkeit der Erwachsenen, durch ihre Schulmeistererei, wie durch ihre wichtig-tuerische Freude an den ganz naiv herauskommenden Einfällen „Ihrer“ Kinder im tiefsten gestört. Wie glücklich sind diese Erwachsenen! Was für Skaven die Kinder! Und nun geht das, was in den Kindern zinnerst existiert, in einen Wahntraum über, der den eigentlichen Roman ausmacht, alle Kinder sind Erwachsene, haben ihre Häuser, ihre Familien, ihre Sorgen, ihre Lieben, ihre Kindheit lebt wie eine Erinnerung weiter fort, und alle leben nun plötzlich wie Erwachsene, die sie so gerne sein wollen, das Leben ihrer Kindheit fort, sind dabei selbst schon so unausstehlich wie Erwachsene, deren Gehaben sie unwillkürlich imitieren, das sie aber auch verbessern, da sie seine Unentzählbarkeit kennen. Tragt man sich freilich, wie diese Kinder einmal sein werden, wenn sie wirklich erwachsen sind, so fällt die Antwort nicht sehr günstig aus. Man könnte voraussetzen, daß sie das Produkt ihrer schlechten Erziehung sein werden, aber daß sie doch auch veredelte Schönheiten besitzen werden, wie die Menschen selbst, wenn nur der Dichter an sie herantritt und sie offenbart. Dieser Roman ist ein zartes musikalisches Capriccio, dessen meisterhaft abgemessene Ueberlegung durch E. L. Schiffer besonderen Dank verdient.

Felix Stössinger.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER

Vorkelmen der Frühkartoffeln

Anfang Februar kann man mit dem Vorkelmen der Saatkartoffeln beginnen. Man legt sie, das spitze Ende nach oben, in 6-7 Zentimeter hohe Kästen, in die man eine 2-3 Zentimeter hohe Schicht ganz schwach angefeuchteten Torfmoos gebracht hat. Die Kästen werden im frostfreien Keller aufbewahrt. Haben die Keime die Länge von etwa 1 Zentimeter, so wird der Kasten mit Torfmoos ausgefüllt und 2 Zentimeter hoch bedeckt. Einige Wochen vor dem Auspflanzen wäscht man diese Decke an und halte sie mäßig feucht, was eine gute Bemurzelung hervorruft. Das Auslösen der vorgekeimten Kartoffeln muß recht vorsichtig geschehen, am besten erst auf der Pflanzstelle selbst. Man kann dem abgetauenden Wasser zum Zuechthalten auch ein wenig Kunstdünger, 20 Gramm auf 1 Kilogramm Torfmoos, zusetzen.

Vom Salatsaatgut

Auf dem Gebiet des Salats werden einige neuere Sommer-salate empfohlen. Da ist die Sorte Bohemia (welches Korn), die bei der größten Höhe nicht schliefen soll. Das Blatt ist leicht gekraust, die Köpfe sind fest und von gelbgrüner Färbung. Ihr zur Seite steht Laurentianer Salat, von größter Festigkeit und langandauernder Haltbarkeit, in der Farbe ebenfalls gelbgrün. Die Ernte soll im letzten Jahr klein gewesen sein. Past-Hickopf sei als dritter genannt, mit goldenem Herzen, äußerst widerstandsfähig, bildet feste Köpfe innerhalb 60 Tagen von der Aussaat. Pfigers Wunder von Stuttgart ist eine süd-deutsche Einführung, bildet feste, glatte Köpfe von gelber Farbe. Auch Stuttgarter Dauerkopf, ferner Laibacher Eis-salat — verlangt guten Boden und reichlich Wasser, muß auch sehr weit gepflanzt werden, mindestens mit 40 Zentimeter Abstand — und seine Verbesserung Riesen-, Kristall-, schließt sich früher als der Eisalat, sowie brauner Tropkopf (innen aber goldgelb) und verbesserter gelber Tropkopf-seien genannt. Daß daneben noch zwanzig und mehr großköpfige Sommer-salate angeboten werden, darf bei der Beilichtheit, mit der jede größere Samenfirma ihre eigene Spezialität haben will, nicht wunder nehmen. Der Herkunft wegen möge noch Australischer Kopfsalat genannt werden; er bildet keine besonders festen Köpfe, ist aber schon im Stadium des Wachstums zart und wohlschmeckend, so daß er genossen werden kann, zumal in der salatarmer Zeit.

Bei den frühen Landorten ist die Auswahl nicht so groß. Raitönig ist wohl noch immer der beliebteste wegen seiner Schnellwüchsigkeit, auch als Kasten-salat gut zu gebrauchen, nur muß man ihn in einem lauwarmen oder kalten Kasten ziehen, da er wenig Wärme beansprucht. Auch Raimunder ist für Schutz durch kalten Kasten denkbar; eine Früh-sommer-salat darf nicht später als im März erfolgen. Andere Früh-salaten sind Bismarck, Rudolfs Pflanzling, Gloria, Erfurter Dickkopf, Deutscher Unvergleichlicher.

Als Treibsorten stehen zur Verfügung: Verbesserter Kaiser Treib sowie Botiners Treib, daneben steht Raitönig Treib und als neuere Sorte Viktoria, eine

Verbesserung von Raitönig. Man rühmt ihr Größe der Köpfe und schöne gelbe Farbe nach.

Was die Kultur betrifft, so sind die Aus-saaten für Treib-salat bereits ab Januar zu machen. Ein Pflieren der Sämlinge solcher frühen Aus-saaten ist dringend anzuraten. Januar-sämlinge sollten sogar zweimal pfliert werden. Für Freilandanbau ist man im März aus; es empfiehlt sich je nach Bedarf alle 2-4 Wochen neue Aus-saaten zu machen, doch läßt man gern die heißen Monate Juni und Juli ohne Saaten. Im Freien werden die Früh-salaten auf 30 Zentimeter Entfernung gepflanzt, die großen Sommer-salaten auf 35-40 Zentimeter. Je freier der Salat im Lande steht, desto schöner entwidelt er sich.

Akklimatisierung von Gemüsesamen

Bei Bestellung von Gemüsesamen achte man darauf, daß deutsche Saat geliefert wird, die durch diesen Ursprung schon den heimischen Verhältnissen sich angepaßt hat. Daß selbst innerhalb Deutschlands große Verschiedenheit unter den einzelnen Gegenden besteht, ist bekannt, und nicht jede Sorte, die für West- und Süddeutschland ihre Vorzüge hat, eignet sich für den kälteren Osten. So ist zu begreifen, daß in dem bekannten Diegnitzer Gemüsebauquartier Versuche angestellt werden, um anderswo erzielte Samenverbesserungen auch für das östliche Klima wirksam zu machen. Eine Samenhandlung hat u. a. Zuchtsämlingen aus dem sächsischen Anbau-gebiet angekauft und diese Stämme züchterisch weiter bearbeitet behufs Akklimatisierung des Saatgutes, speziell hinsichtlich der Dürre-widerstandsfähigkeit bei Weiß- und Rotkohl. Wenn solche Versuche in verschiedenen Anbau-gebieten vorgenommen würden, müßte der Gemüsebau an Sicherheit gewinnen. Bei zwei Gemüsearten: den Tomaten und den Steckwürsteln, sollte man jedenfalls nur deutsches Saatgut verwenden und sich nicht durch das schöne Aussehen bestechen lassen.

Bienenfutterpflanzen

Unter den Sommergewächsen findet sich eine ganze Anzahl, deren Anbau dem Bienenwirt willkommen sein muß, da sie gern von Bienen besogen werden. Wir nennen die Seidenpflanze (Asclepias syriaca), das Rotlilien (Aubrietia Leichtlinii), das zu den reizvollsten Frühlingsspinnenpflanzen gehört, die Riesensalvinie (Impatiens glanduligera), über manns-hoch werdend, die goldgelbe Bartonie (Bartonia aurea), das Sommer-Bergfarnweindicht (Cynoglossum), der Drachenskopf (Dracocephalum moldavicum), ein von den Bienen besonders bevorzugtes Gewächs, den Goldbecher (Eschscholtzia), von dem man eine Mischung heranziehen kann, die Steinpappel (Malope grandiflora), die graublauwe Phacelia lanacetifolia, gleichfalls als beste Bienenfutterpflanze bekannt, was auch von der Salvia horminum coerulea, dem Blaubart, gilt, ferner das Seifenkraut (Saponaria multiflora), und von den Ake-arien kommen namentlich Seifenkraut (Hedysarum trifolium suaveolens), wohlriechender Ake, Serabella (Ornithopus sativus) und Wundklee (Anthyllus vulneraria) in Betracht. Die Anzucht mehrerer Bienenfuttergewächse empfiehlt sich, da ja mit der Verschiedenheit der Blütezeit, sowie mit etwelchen Verlagen der einen oder anderen Pflanze gerechnet werden muß. Daher offerieren große Samenhandlungen ein Saatgut, das eine Mischung der oben genannten und noch einiger anderer Sommer-salaten darstellt.

Freitag, 23. 1. Staats-Oper Unter d. Linden 144. A.-V. 20 Uhr **Tosca** Ende p. 22 1/2 Uhr

Freitag, 23. 1. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr **Don Pasquale** Ende g. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik V.-B. 20 Uhr **Rigoletto** Gefühl. Kartenvorst. Ende 22 1/2 Uhr

Städt. Schausp. (am Gendarmenmarkt) 124 A.-V. 20 Uhr **Ein besserer Herr** Ende n. 22 Uhr

Städt. Schiller-Theater, Charlthg. 20 Uhr **Don Carlos** Ende nach 23 Uhr

Winter Garten
8 15 Uhr. Zeitr. 2019. Rauchen erlaubt.
Codonas + Leitzel Baracetas + 5 Songs Brecker's Bärenschau usw.
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Volksbühne
Theater am Blüowplatz. 8 Uhr
Hans Albers
in **Liliom**
von Franz Molnar
Regie: Karl Heinz Martin

Deutsches Theater
8 Uhr
Elisabeth von England
von Ferd. Brückner
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
8 1/2 Uhr
Pariser Platz 13
von Vicki Baum
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
8 1/2 Uhr
Die Quadratur des Kreises
Staatsoper Am Pl.d. Republik 8 Uhr
Rigoletto

Neues Theater
am Zoo
Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554
Täglich 8 1/2 Uhr
Der gr. Lacherfolg!
Wiederauftreten
Guido Thielscher
Das öffentliche Aergernis
Preise 1 bis 8 M.

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Peppina
Operette von Robert Stolz.

Arbeiter! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei Ernst Wiese
Berlin O 34, Frankfurter Allee 16

Zimmer
1 Bett M. 7.- b. 11.-
2 Bett 14.- bis 22.-
Bad M. 3, Salon 10

Keine höheren Preise
„Eine Großmacht in europäischen Hotels“
Berlin HOTEL EXCELSIOR

Krause-Pianos zur Miete
WSO, Ansbacherstr. 1

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Sensationeller Operetterfolg!
Viktorja und ihr Husar

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Stresemannstr. 8 1/2 Uhr
Amphitryon 38
Komödie von Jean Giraudoux
Inszenierung: Victor Barnowsky

Komödienhaus
8 1/2 Uhr
Cocktail
von Vollmoeller u. Benzky

Berliner Theat.
8 1/2 Uhr
Die **Regimentsstocher**
von Donizetti

Ornen und Grabdenkmäler

Genossen! Unterstützt eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf an Ornen u. Grabdenkmälern nur in der **Steinmetzhütte**, Gemeinnützige G. m. b. H., Baum- schulenweg, Kieholzstr., gegenüber d. Krematorium. Tel.: F. 3. Oberspre 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

Groß-Destillation
Schultheiß-Patzenhofer
Karl Brunner, Gitschiner Str. 109
Erstklassige Biere, Liköre — Flaschenverkauf

PLAZA
Tägl. 3 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 3, u. 8 1/2
Alex. E. 4 8000

I. Vorstellung 80 Pl. bis 1 M.
II. und III. Vorstellung 1 bis 2 M.
16 Alfred-Jacobsen-Girls
Willy-Rohlsche usw.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
TAGL. 8 UHR
Im Weissen Ross
Sonntag nachm. 8 Uhr Original- besetzung. Billige Preise.
Regie-Erik Charell

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Richard Tauber
in: **Schön ist die Welt**
Operette von Lehár

Blumenspenden
jeder Art liefert preiswert

Lustspielhaus
Kurt Götz
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Lügner u. die Nonne

Kleines Theat.
Heute 8 1/2 Uhr
Premiere
Olga Tschadowa
in:
Liebe — unmodern
Kaufmann, Klubertan

Max Frösche
Tonwaren, Steingut en gros
Plötzensee
Am Königsdamm

CASINO-THEATER
8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 57.
Unwiderruflich nur bis 30. Januar:
Biederleute
und ein erstklassiger bunter Teil.
Sonnabend, 31. Januar zum 1. Male
Onkel Mühl aus Neuruppin
Gutschein 1-4 Personen
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Sonstige Pr.: Parkett 75 Pl., Rang 60 Pl.

Inferieren
bringt ERPOLGI

Kurtstendamm-Theater
Eröffnungsvorstellung
Sonntag, 25. Januar 7 1/2 Uhr
Das schwache Geschlecht
v. Edouard Bourdet
Regie: Max Reinhardt
Preise der Plätze für die Eröff- nungsvorst. Mk. 10, 20, 30.

Theater am Schiffbauerdamm
Norden 5813 u. 6281
Täglich 8 Uhr
Die Quadratur des Kreises
Lustspiel v. Katajew
Regie: v. Neudobna
Preise v. 0,75 — 7 M.

Th. a. Mollendorferplatz
Pallas 1081
Tägl. 8 1/2
Voruntersuchung
von Alsborg u. Hesse
Sonnt. nachm. 4
halbe Kassenpr.

Elite-Sänger
Kortbuser Str. 6
F. 3. Oberb. 6070
Tägl. 8 1/2 Uhr
Sonntags
ab 3 1/2 Uhr
Das macht
uns keiner
nach!
aus Schipil
Giere
Waldotti!
Macht, ermöglicht Preise!

ROSE THEATER
Große Frankfurter Straße 122
U-Bahn: Strausberger Platz
Täglich 8.15 Uhr
Sonnabends 7 u. 10.15 U.
Sonntags 2.30, 5.45 u. 9 U.
„Die Dollarprinzessin“
Berliner Tageblatt schreibt
„Eine hilflos-anke, von Hans
Rose geleitete Aufführung,
in die auch der Verwöhnte
getrost hineingehen kann,
denn die Reize hielten
etwas auf der Berliner
Operettenbühne Seltenes:
höflich gepflegte Ensemble-
kunst.“

Familien-Nachmittage
Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag, Freitag,
5.30
Zwangseinquartierung
0.30 bis 1.30
Kaffeepause! Kaffee
mit Kuchen 0.30 M.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag Rademittag 3-9 Uhr
Stettiner Sänger
Das grandiose Januar-
Programm!
Nachm. ermäßigte Preise!
Dönhoff-Brettli:
16 große Variet-Nummern!
Tanz! Kapelle Hans Sixtus.

Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937.
8 1/2 Uhr
Zum goldenen Anker
mit Käthe Dorsch
Sonntag, 25. Jan. 4 Uhr
Premierenbesetzung
„Zum goldenen Anker“
Halbe Preise.

Renaissance-Theater
Steinplatz 6780
8 1/2 Uhr
**Muß die Kuh
Milch geben?**
mit Albert Bussmann

THEATER IM ADMIRALSPALAST
Tägl. 8 1/2, Merkur 9901, 9877
**Auf den Fleck
Kleine Preise**

NEUE WELT
Arnold Scholz
U-Bahn Hermannplatz, Hasenheide 108-14
Täglich
Gr. Bockbierfest
7 Kapellen, neue Dekorationen, bayr. Bedienung!
Einlaß: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Sonnabends u. Sonntags: GR ALPENBALL.

SPART BEI DER **BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN,**
BERLIN S 14, WALLSTRASSE 65

FILIALEN:
BOCHUM
BREMEN
BRESLAU
DRESDEN
FRANKFURT A.M.
HAMBURG

HANNOVER
MÜNCHEN
SABBRÜCKEN

PROGRAMM für die Zeit vom 23. bis 26. Januar

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 23. bis 26. Januar

BTL
Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Einbrecher mit Lillian Harvey, Willy Fritsch

Welt-Kino Wochent. 6.45, 9.05
Sonntags 4.45, 7, 9
Alt-Moabit 99 100 Proz. Tonschwank
Der größte Lacherfolg! 3. Woche:
Drei Tage Mittelarrest mit L. Eng-
lisch — Micky Maus — Foxtonwoche

Charlottenburg
Kant-Lichtspiele
Kanistr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr
Tonkriminalkomödie: **Hans in allen
Gassen** mit H. Albers — Beiprogr.

Tempelhof
Tivoli Berliner Str. 97
Beg. 5, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst.
100 Proz. Tonf.: **Hans in allen Gassen**
mit Hans Albers
Im Westen was Neues

Südwesten
Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 Uhr
100 Proz. Tonoperette: **Die drei von
der Tankstelle** m. Lillian Harvey
Beiprogramm — Tonwoche

Südosten
Filmbeck
Skaltzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr
100 Proz. Tonfilm: **Der Herr auf Be-
stellung** mit Willy Forst
Beiprogramm — Bühne

Luna-Palast Woch. ab 5 Uhr
Stg. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonfilm: **Tausend Worte Deutsch**
mit **Pal und Palachon**
Bühne: **Gustl Beer**
mit Ensemble in Zille-Szene

Schwarzer Adler Frankl.
Allee 99
Woch. ab 5 Uhr, Sonntag ab 3 Uhr
Riesenerfolg! Zweite Woche:
100 Proz. Tonposse: **Drei Tage Mittel-
arrest** mit Lucie Englisch, Fr. Schulz,
Micky Maus Beste Tonwiedergabe!

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
100 Proz. Tonfilm: **Kasernenauber**
mit L. Englisch, Fr. Schulz, O. Sims
Tonbelprogramm

Prafer-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-9 W. ab 3. Stgs 3 1/2 U.
Luxusweibchen mit Hans Albers,
Lee Parry
Unter Ausschluß der Öffentlichkeit!
Bühne: Varietéschau

Rheinstraße 14 (An der
Kais.-Eiche)
W. ab 5 1/2 Uhr S. ab 3 1/2 Uhr
Das heilige Schweigen
Der Kampf um den Mann, 6 Akte,
mit Alice Heddy, Georg Alexander
Jugendliche haben Zutritt!

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 Beginn: 5, 7, 9 Uhr
Stg. ab 3 Uhr: Jugend-Vorstellung
Tonoperette: **Das Land des Lächels**
mit Rich. Tauber — Micky Maus —
Fox-Tonwoche — Jugendliche Zutritt!

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 3, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr
Der große Tonfilm-erfolg
Geld auf der Straße
Großes Beiprogramm

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Anf. W. 6.30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U.
100 Proz. Tonposse: **Der falsche Feld-
marschall** mit Vlasta Burian
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Comenius-Lichtspiele
Memele-Str. 67 W. 6.30, 9 U. Stg. ab 5 U.
100 Proz. Tonfilm:
Der Weg nach Rio m. Maria Solveg
Bühne: 45 Minuten Varieté

Concordia-Palast
Andreasstr. 61 W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.
100 Proz. Tonfilm:
Der Weg nach Rio m. Maria Solveg
Bühne: 45 Minuten Varieté

Mila-Palast Tonfilm
Bühnenschau
Schönhauser Allee 130 W. 5, S. 3 U.
Riesenerfolg! 2. Woche verlängert!
100 Proz. Tonfilm: **Zeptenreich am
Rhein** mit Verbeke, Arno
Bühne: Lotte Hrach, der Lieblich der
Berliner, in ihren Parodien
Dazu zwei weitere Attraktionen

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U.
S. 3, 5, 7, 9 U.
Verlängert! Einbrecher mit Lillian
Harvey, Willy Fritsch

Atrium Deba-Palast Wochentags
7, 9, 15 Uhr
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Sonnabend und Sonntags 5, 7, 9, 15 Uhr
Tonfilm-Uraufführung:
Die Firma heiratet Regie: Karl
Wilhelm mit Ralph A. Roberts, Char-
lotte Ander, Osk. Karlweis, Ida Wast
Tonfilmbeiprogramm

Süden
Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wo 6.45 U., Soant. ab 3 U.
100 Proz. Tonsprech im:
Zwei Menschen m. Gustav Fröhlich,
Charlotte Susa (nach dem Roman
von Richard Voß)
Bü.: 3 Internat. Varieté-Attraktionen

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11-14
Wochtags. 6.30, 9 U. Sonntags ab 3 Uhr
100 Proz. Tonfilm: **Schneider Wibbel**
mit Paul Henckels, Wolfgang Ziller
Beiprogramm — Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 45
Woch. 5, 7, ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
Tönend: **Der Kuh** mit Greta Garbo
Beiprogramm — Beste Tonwiedergabe

Filmpalast Puhlmann
Schönhauser Allee 148 W. 5, S. 3 1/2 U.
Drei Tage Mittelarrest
Beiprogramm
Bühne: 4 Herrmanns

Alexanderstr. 39-40
(Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Tonfilm-Lustspiel: **Tingel-Tangel** m.
E. Verbeke, F. Kampers, K. Stern

Schöneberg
Titania Schönebg. W. 5, 7, 9
Stg. ab 3 Uhr
Hauptstraße 49 100 Proz. Tonfilm!
Schneider Wibbel m. Paul Henckels,
W. Zilzer — Großes Beiprogramm

Th. am Moritzplatz
Beg. Wochtag ab 5 Uhr, Stg. ab 4 Uhr
Tonfilm: **Kohlhiesels Töchter**
mit Henry Forten, Käte Kampers,
Zarte Schültern m. Laura la Plante

Südosten
„Elysium“ Prenzlauer Allee 36
W. 5.15, 7.15, S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
Tonfilm: **Hans in allen Gassen**
mit Hans Albers, C. Horn
Bühne — Foxtonwoche

Kosmos-Lichtspiele
Lückstraße 79 Beginn Woch. 5, 7, 9 U.
Tonfilm: **Die blonde Nachtigall**
m. E. Elster / Eine kleine Mondschein-
fahrt) — Micky Maus

Niedertröbchen
Film-Palast Nieder-
tröbchen
Blankenburger Str. So 2 1/2 Jgd.-V.
Wochtag 6.30, 9 U. So 4.30, 6.45, 9 U.
Tonfilmschwank: **Drei Tage Mittel-
arrest** — Reichhalt. Beiprogramm

Westen
Primus-Palast W. 5.15, 7.15,
9.15 S. ab 3.15
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung:
Student sein ... mit F. Baumann
Bühne (7.15, 9.15 Uhr): **Willy Rosen**

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 7, 9, Sonnt. ab 5 Uhr
Tonfilm-Lustspiel: **Der Herr auf Be-
stellung** mit Willy Forst — Tom Mix
mit seinen neuen Tricks

Neukölln
Mercedes-Palast
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße
Werktags 6 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr
100 Proz. Tonfilm: **Der Herr auf Be-
stellung** mit Willi Forst
Große Bühnenschau

Nordosten
Flora-Lichtsp. Landsberger
Allee 40/41
Wo. 6.30, 9. Sbd. ab 5, Sonnt. ab 3 Uhr.
Tonfilm: **Hans in allen Gassen**
mit Hans Albers, Camilla Horn
Beiprogramm
Achtung! Neue Anfangszeit!

Friedrichsfelde
Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr
S. 7.15, 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde
Beiprogramm
Liebesmärtel mit A. Paulig, G. Lind
Steckbrieflich erfolgt! m. Clara Bow

Tegel
Filmpalast Tegel Bahnhof-
straße 2
Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6. Stg. 4 1/2 U.
Tonfilmschwank: **Der falsche Feld-
marschall** mit Rada-Rada
Lust. Beiprogramm Tobis-Apparat

Moabit
Die Kamera Täglich
Unter den Linden 14
3. Woche verlängert
Uraufführung: **Erde** — Beiprogr.

Steglitz
Titania-Palast W. 6.30, 9 U.
Stg. ab 3 Uhr
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthstr.
100 Proz. Tonfilm: **Hans in allen
Gassen** m. H. Albers, Camilla Horn,
Betty Amann, G. Diehl, M. Adalbert,
P. Heidemann — Tonbeiprogramm

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314 Nur 4 Tage!
Beginn der ersten Vorstellungen
Wochentags. 6.30 U. Sbd. 5, Stgs 3 U.
100 Proz. Tonposse:
Der zweite Hauptmann v. Köpenick
(Der falsche Feldmarschall) mit
V. Burian, Rada-Rada, W. Benbow
Beiprogramm — Gr. Varietéschau

Osten
Excelsior Wochent. 6.45, 9 U.
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Kottbuser Damm 92
100 Proz. Tonfilm: **Einbrecher** mit
L. Harvey, W. Fritsch, A. Roberts
Beiprogramm

Weißensee
Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 206-210 Bühnenschau
Tonfilm: **Tingel-Tangel** m. Kampers,
Pina Jeff, Ve. ebes
Beiprogramm

Union-Theater Hauptstr. 3
W. 6. 8 1/2, Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Stg. 2 U. Jgd.-V.
Die Fahrt ins Verderben
Gehelms im Zirkus Barry
mit Harry Piel

Artushof-Lichtspiele
Perleberger Straße 29 W. 4. 5.15, S. 5 U
Film- und Bühnenschau
Pal und Palachon im Prater
Die Herrenhofage — Beiprogr.

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Wochentag
Lichtspiele ab 7 Uhr
Chausseestr. 305 Jugendliche Zutritt!
100 Proz. Tonposse: **Der falsche Feld-
marschall** m. V. Burian — Beiprogr.

Stern, Hermannstraße 49
Wochentags 6.45, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
100 Proz. Tonfilm: **Hans in allen
Gassen** m. H. Albers, Camilla Horn
Tonbeiprogramm

Norden
Alhambra Müllerstraße 136,
Ecke Senestraße
Wochent. 5, 7, 9 U., Soant. 3, 5, 7, 9 U.
100 Proz. Tonfilm: **Eine Freundin so
zollig wie du**
mit A. Opéra, S. Arno
Micky Maus — Tonwoche

Norden
Filmpalast Beg. W. 6. 8.30
Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Straße 91 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst.
Tonfilm: **Der Tess geht weiter**
mit Dicterle — Soemannliches

Hennigsdorf
Filmpalast Beg. W. 6. 8.30
Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Straße 91 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst.
Tonfilm: **Der Tess geht weiter**
mit Dicterle — Soemannliches